

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Das neue Heimatgesetz.

Im Reichsgesetzblatt, sowie im amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ wurde am 19. Dezember das Gesetz vom 5. Dezember 1896 publiciert, welches im Artikel 1 bestimmt, daß die §§ 8, 9 und 10 des Gesetzes vom 3. Dezember 1863, Reichsgesetzblatt Nr. 105, betreffend die Regelung der Heimatsverhältnisse, aufgehoben werden und an deren Stelle nachfolgende Bestimmungen zu treten haben.

§ 1. Das Heimatsrecht wird durch ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband erworben.

§ 2. Die ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband kann von der Aufenthaltsgemeinde demjenigen österreichischen Staatsbürger nicht versagt werden, welcher nach erlangter Eigenberechtigung durch zehn der Bewerbung um das Heimatsrecht vorausgehende Jahre sich freiwillig und ununterbrochen in der Gemeinde aufgehalten hat. — Wird der Aufenthalt in einer Gemeinde unter Umständen begonnen, durch welche ein freiwilliger Aufenthalt ausgeschlossen ist, so beginnt der Lauf der zehnjährigen Frist mit dem Tage, an welchem diese Umstände aufgehört haben. Treten solche Umstände erst nach Beginn des Aufenthaltes ein, so ruht während der Dauer der Lauf der zehnjährigen Frist. — Durch freiwilliges Aufgeben des Aufenthaltes in der Gemeinde wird die begonnene zehnjährige Aufenthaltsfrist unterbrochen. Als eine Unterbrechung des Aufenthaltes wird jedoch eine freiwillige Entfernung nicht angesehen, wenn aus den Umständen, unter welchen sie erfolgt, die Absicht erhellt, den Aufenthalt beizubehalten. — Die in einer Gemeinde begonnene Erziehung des Heimatsrechtes wird durch eine lediglich der Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht bedingte Abwesenheit weder gehemmt noch unterbrochen. Dagegen ruht während der Dauer einer anderweitigen unfreiwilligen Abwesenheit der Lauf der zehnjährigen Frist. Der Bewerber darf ferner während der festgesetzten Aufenthaltsfrist der öffentlichen Armenpflege nicht anheimfallen. Die Befreiung vom Schulgelde hinsichtlich der eine Schule besuchenden Kinder, sowie der Genuss des Stipendiums, sowie eine vorübergehend gewährte Unterstützung sind nicht als Acte der Armenversorgung anzusehen.

§ 3. Zur Geltendmachung des in Gemäßheit des § 2 dieses Gesetzes erworbenen Anspruches auf die ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband ist nicht bloß der Anspruchsberechtigte selbst, beziehungsweise seine Nachfolger im Heimatsrechte, das heißt jene Personen, welche gemäß

der Bestimmungen der §§ 6, 7, 11, 12 und 13 des Gesetzes vom 3. Dezember 1863, R.-G.-Bl. Nr. 105, ihr Heimatsrecht von jenem des Anspruchsberechtigten ableiten, sondern auch die bisherige Heimatsgemeinde und, falls es sich um einen Heimatslosen handelt, jene Gemeinde berechtigt, welcher der Heimatlose auf Grund der Bestimmungen des 3. Abschnittes des Heimatgesetzes zugewiesen worden ist. Eine jede Gemeinde ist verpflichtet, von der auf Grund des § 1 oder 2 erfolgten Aufnahme einer Person in den Heimatsverband die bisherige Heimatsgemeinde zu verständigen.

§ 4. Hat ein österreichischer Staatsbürger seinen Aufenthalt in der Gemeinde, in welcher er gemäß § 2 dieses Gesetzes den Anspruch auf Aufnahme in den Heimatsverband derselben erworben hat, aufgegeben oder das Gebiet der Gemeinde unfreiwillig verlassen, so kann dieser Anspruch von den Berechtigten selbst oder seinem Nachfolger im Heimatsrechte nur binnen zwei Jahren, von dessen Heimatsgemeinde dagegen binnen fünf Jahren nach dem Aufhören des Aufenthaltes in der Gemeinde geltend gemacht werden.

Die in Gemäßheit der §§ 2, 3 und 4 einzubringenden Gesuche zur Geltendmachung des Anspruches auf ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband sind als gebührenfrei zu behandeln.

§ 5. Ausländer und Personen, deren Staatsbürgerschaft nicht nachweisbar ist, erlangen unter dem im § 2 festgesetzten Bedingungen den Anspruch auf Zulassung der Aufnahme in den Heimatsverband einer österreichischen Gemeinde; die Aufnahme wird aber erst dann wirksam, wenn die Betreffenden das österreichische Staatsbürgerrecht erlangt haben.

§ 6. Wenn die Aufenthaltsgemeinde es unterläßt, über den geltend gemachten Anspruch auf die Aufnahme in den Heimatsverband (§§ 2, 3 und 4), beziehungsweise die Zulassung desselben (§ 5) innerhalb einer Frist von 6 Monaten, von der Einbringung des Anspruches an gerechnet, zu entscheiden, fällt die Entscheidung der vorgesetzten politischen Behörde zu. Dieselbe Behörde entscheidet im Falle der Berufung, wenn die Aufnahme in den Heimatsverband, beziehungsweise die Zulassung derselben in den Fällen der §§ 2 bis 4, beziehungsweise 5, von der Aufenthaltsgemeinde verweigert wurde.

§ 7. Außer den in den §§ 2 bis 4, beziehungsweise 5 bezeichneten Fällen entscheidet über Ansuchen um ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband mit Ausschluß jeder Berufung die Gemeinde.

§ 8. Die Aufnahme in den Heimatsverband

Geheimnis ist die Bürgerschaft des Erfolges“ eben immer rechtzeitig anzuwenden und reussieren auch stets damit. Nur mit den sogenannten „süßen Geheimnissen“ können sie selten auf die Dauer hinter dem Berge halten, weil es noch viel süßer ist, eine andere damit zu ärgern.

Ein Glück ist's, daß sie sich selten, oder gar nie um Politik kümmern, denn hätten sie eine Ahnung davon, daß der Ministerpräsident bei den kommenden Wahlen jede Wahlmischung der Regierungsorgane strengstens verpönt, so hätten die häuslichen Regierungsorgane bereits ihre schwere Noth; die wahlfähigen Jungfrauen, vom „Fräulein“ angefangen bis zum Kinder mädchen

darf weder auf eine bestimmte Zeit beschränkt, noch unter einer den gesetzlichen Folgen des Heimatsrechtes abträglichen Bedingung erteilt werden.

Jede solche Beschränkung oder Bedingung ist nichtig und als nicht beigelegt zu betrachten.

§ 9. Zur Einführung einer Gebühr für die freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband, sowie zur Erhöhung solcher Gebühren ist ein Landesgesetz erforderlich. — Diese Gebühren haben in die Gemeindecasse abzufließen. — Für die Aufnahme in den Heimatsverband, welche auf Grund der Bestimmungen der §§ 2 bis 4 dieses Gesetzes erfolgt, darf eine Gebühr nicht erhoben werden.

§ 10. Definitiv angestellte Hof-, Staats-, Landes-, Gemeinde-, Bezirksvertretungs- und öffentliche Fondsbeamte und Diener, Geistliche und öffentliche Lehrpersonen, endlich die k. k. Notare erlangen mit dem Antritte ihres Amtes das Heimatsrecht in der Gemeinde, in welcher denselben ihr ständiger Amtssitz angewiesen wurde.

Artikel 2 bestimmt: Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit. — Der Beginn des Laufes der im Artikel 1, § 2 festgesetzten Fristen wird auf den ersten Jänner 1891 festgesetzt.

Artikel 3 enthält die Vollzugsclausel.

Die neuen Grundsteuertarife.

Im Sinne des Reichsgesetzes v. 12. Juli 1896, Nr. 121 § 14, wurden in der Grazer Zeitung vom 17. d. jene Änderungen in den bestehenden Tariffajen verlautbart, welche die k. k. Landescommission für die Grundsteuerkataster-Revision beschlossen hat.

Von dem Tage der Veröffentlichung an steht nun den Gemeinden und jenen Grundbesitzern, welche wenigstens den sechsten Theil der gesamten Grundsteuer in der Gemeinde entrichten, das Recht zu, Einwendungen gegen diese Änderungen schriftlich binnen sechs Wochen vom 17. Jänner l. J. an, sohin bis längstens 28. Februar l. J., bei der k. k. Landescommission in Graz einzubringen.

Nachdem diese Veröffentlichung der neuen Tarife nur in der Landeszeitung erfolgt, es aber im Interesse der Landwirte geboten erscheint, daß das Recht der Reclamation seitens der Gemeinden nicht durch Nichtbeachtung dieser Verlautbarung auszuüben unterlassen wird, hat die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Steiermark das Landescommissionsmitglied Herrn Gutsbesitzer Anton Walz beauftragt, eine Tabelle zu verfassen, aus welcher die Grundbesitzer die Änderungen durch

hinab, würden gegen die von Papa und Mama oder von der „Gnädigen“ allein verfaßten Wählerliste mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln protestiren und da das schwache Geschlecht gerade im Protestiren sehr stark ist, sicherlich mit Erfolg.

Jede Tochter Evas ist mit einem Tropfen socialistischen Dies gesalbt; für sie gibt es nur Männer, aber niemals „Herren“ und das Grundgesetz all unserer eingebildeten Herrlichkeit, das „Und er soll dein Herr sein!“ — bekämpfen sie schon seit dem Jahre 1 der Welterschöpfung, oder suchen es wenigstens zu umgehen. Und meist auch mit Erfolg. Vernünftige Männer, das heißt solche, die zur Vernunft gebracht wurden, wissen das

Sonntagsplauderei.

Die Vorbereitungen für die Wahlen sind in vollem Zuge, aber auch hier gilt das Sprichwort: „Wenn zwei dasselbe thun, ist's doch nicht dasselbe.“ Denn während wegen der Wahlvorbereitungen an die mit dieser angenehmen Aufgabe betrauten Ämter Erlaß auf Erlaß „erfließt“, so daß den geplagten Ämtern bald die Augen „übergehen“, trifft die weibliche Jugend und was sich dazu rechnet, ihre Wahlvorbereitungen im geheimen und ich bin überzeugt, daß die Geschichte an den verschiedenen Wahltagen ganz nett klappen wird. Die Damen wissen den Grundsatz: „Das

Gegenüberstellung der neuen gegen die alten Tarife entnehmen können.

Der Landesauschuß von Steiermark hat diese Tabelle in Druck legen lassen und wird dieselbe noch im Laufe dieser Woche an die Gemeinden und an die Filialen der Landwirtschaftsgesellschaft versenden.

Im Nachstehenden geben wir eine Übersicht für den Schätzungsbezirk Pettau. Der Tariffuß (Reinertrag) für folgende Culturen in den Schätzungsdistricten 1 und 2 angenommen.

Äcker: 1. Classe: bisher 1. fl. 15.50, 2. fl. 12.50, geändert 1. fl. 14.12, 2. fl. 11.50. — 2. Classe: bisher 1. fl. 13.50, 2. fl. 11.50, geändert 1. fl. 12.50, 2. fl. 10.50. — 3. Classe: bisher 1. fl. 11.—, 2. fl. 7.75, geändert 1. fl. 9.50, 2. fl. 7.—. — 4. Classe: bisher 1. fl. 8.25, 2. fl. 5.75, geändert 1. fl. 7.25, 2. fl. 5.—. — 5. Classe: bisher 1. fl. 5.75, 2. fl. 3.90, geändert 1. fl. 4.75, 2. fl. 3.50. — 6. Classe: bisher 1. fl. 3.90, 2. fl. 2.80, geändert 1. fl. 3.50, 2. fl. 2.50. — 7. Classe: bisher 1. fl. 2.10, 2. fl. 1.60, geändert 1. fl. 1.80, 2. fl. 1.40. — 8. Classe: bisher 1. fl. 1.20, geändert 1. fl. 1.10.

Wiesen: 1. Classe: bisher 1. fl. 25.50, 2. fl. 18.—, geändert 1. fl. 23.—, 2. fl. 17.—. — 2. Classe: bisher 1. fl. 17.—, 2. fl. 12.50, geändert 1. fl. 16.—, 2. fl. 11.50. — 3. Classe: bisher 1. fl. 11.50, 2. fl. 9.25, geändert 1. fl. 11.—, 2. fl. 8.75. — 4. Classe: bisher 1. fl. 9.25, 2. fl. 7.—, geändert 1. fl. 8.75, 2. fl. 6.75. — 5. Classe: bisher 1. fl. 7.—, geändert 1. fl. 6.50. — 6. Classe: bisher 1. fl. 4.75, geändert 1. fl. 4.—. — 7. Classe: bisher 1. fl. 2.80, geändert 1. fl. 2.50. — 8. Classe: bisher 1. fl. 1.60, geändert 1. fl. 1.40.

Gärten: bisher 1. fl. 22.—, 2. fl. 17.—, geändert 1. fl. 20.50, 2. fl. 16.—. — 2. Classe: bisher 1. fl. 17.50, 2. fl. 11.—, geändert 1. fl. 16.50, 2. fl. 10.50. — 3. Classe: bisher 1. fl. 11.50, 2. fl. 9.50, geändert 1. fl. 10.50, 2. fl. 9.—. — 4. Classe: bisher 1. fl. 9.50, geändert 1. fl. 9.—.

Weingärten: 1. Classe: bisher 1. fl. 44.—, 2. fl. 19.50, geändert 1. fl. 25.—, 2. fl. 11.50. — 2. Classe: bisher 1. fl. 32.—, 2. fl. 13.—, geändert 1. fl. 19.—, 2. fl. 7.50. — 3. Classe: bisher 1. fl. 23.50, 2. fl. 9.50, geändert 1. fl. 14.—, 2. fl. 5.75. — 4. Classe: bisher 1. fl. 16.50, 2. fl. 6.—, geändert 1. fl. 11.—, 2. fl. 3.60. — 5. Classe: bisher 1. fl. 14.—, 2. fl. 3.50, geändert 1. fl. 8.50, 2. fl. 2.10. — 6. Classe: bisher 1. fl. 11.—, geändert 1. fl. 6.25. — 7. Classe: bisher fl. 7.25, geändert fl. 4.25. — 8. Classe: bisher 1. fl. 5.25, geändert 1. fl. 3.20.

Entweiden: 1. Classe: bisher 1. fl. 7.—, geändert 1. fl. 6.75. — 2. Classe: bisher 1.

fl. 4.75, 2. fl. 2.80, geändert 1. fl. 4.50, 2. fl. 2.40. — 3. Classe: bisher 1. fl. 3.10, 2. fl. 1.70, geändert 1. fl. 3.—, 2. fl. 1.50. — 4. Classe: bisher 1. fl. 2.10, 2. fl. —.40, geändert 1. fl. 2.—, 2. fl. —.60. — 5. Classe: bisher 1. fl. 1.40, geändert 1. fl. 1.90.

Darnach ist der Reinertrag von den Weingärten seitens der Landes-Commission für die Revision des Grundsteuer-Catasters, durchaus den dermaligen Ertragsverhältnissen entsprechend, um eine größere Prozentziffer herabgesetzt worden als andere Culturen.

Gemeinderaths-Sitzung.

Zur ordentlichen öffentlichen Sitzung des Gemeinderathes am 20. Jänner 1897 war folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Verlesung der Protokolle der ordentlichen Sitzung vom 12. December 1896 und der außerordentlichen Sitzung vom 26. December 1896.
2. Mittheilungen.
3. Prüfung und Beschlußfassung betreffend den Voranschlag des Stadtschulrathes und der Concurrenzbeiträge pro 1897. (Sect. I und III.)
4. Wahl je zweier Mitglieder für die Stellungs- und Militärtagbemessungscommission. (Sect. IV.)
5. Besuch der Theater-Direction Korff-Vollbrecht um eine außerordentliche Subvention von 300 fl. (Sect. I und III.)
6. Besuch des Herrn Ingenieurs Jg. Erle durch Dr. von Fichtenau um den Grundabtretungsbetrag pr. 184 fl. (Sect. I und IV.)
7. Beschlußfassung über die Erbauung eines Pissoirs in der Bahnhofgasse. (Sect. I.)
8. Remunerationsgesuche des Joh. Kummer, J. h. Schweida, Franz Bruck, Martin Arnusch, Josef Ribitsch und Franz Marinz. (Sect. III.)
9. Alois Oswatitsch, Akademiker, bittet um eine Studienunterstützung pro II. Semester 1897. (Sect. III.)
10. Josefine Huber, Kindergartenin, bittet um Zuweisung einer Wohnung im Kindergarten-gebäude. (Sect. IV.)
11. Militär-Bauabtheilung in Graz verlangt die Herstellung einer Nische- und Kehrlichtgrube beim Gerasitmagazine. (Sect. IV.)
12. Museal-Verein theilt die beabsichtigte Änderung seiner Statuten mit und Anfrage wegen Entsendung von 2 Vertretern aus dem Gemeinderathe in den Ausschuß. (Sect. I.)
13. C. Fürst um Bewilligung der Übertragung seines Brantweinhanfes auf Haus-Nr. 3, Minoritenplatz. (Sect. IV.)
14. Antrag der Wasserleitungsfirma Kunz auf Ausarbeitung eines Projectes für Pettau. (Section IV.)
15. Allfällige Anträge.

Anwesend die Herren Bürgermeister Josef Ormig als Vorsitzender, dann die Gemeinderäthe W. Blanke, E. Filasferro, E. Gahner, J. Ferk, F. Kaiser, J. Kasimir, J. Kollenz, S. Molitor, M. Ott, J. Rohmann, R. Sadnik, A. Sellinschegg und J. Steudte.

Ausführung der Tagesordnung:

1. Die Protokolle der ordentlichen Sitzung vom 12. December 1896 und der außerordentlichen Sitzung vom 26. December 1896 wurde vorgelesen und genehmigt.

2. Mittheilungen und Einläufe:

- a) Resignation des städt. Lehrers Josef Wehinger auf seine Stelle als Armenaufseher;
- b) Dankschreiben des früheren k. und k. Militär-Stationcommandanten Herrn Major J. Fikner;
- c) Dankschreiben des Landesgerichtspräsidenten Dr. Friedrich Berko;
- d) Dankschreiben des deutschen Studenten-Krankenvereines in Graz für gewährte Unterstützung;
- e) Dankschreiben des Vereines „Südmark“ für Subvention;
- f) Zusage der k. u. k. Militärbaubothteilung Graz, betreffend die Reconstruction der Umfassungsmauern beim Verpflegsmagazine;
- g) Zusage des Gutsbesizers Heinrich Graf v. Attems betreffend die Gründung der „Ersten steirischen Hanf- und Flachsgenossenschaft in Pettau.“
- h) Verwaltungsgerichtsentscheidung des Refurres J. C. Schwab in Pettau gegen verweigerte Mauthfreiheit.

Vorstehende Mittheilungen werden zur Kenntnis genommen.

3. Referent Gemeinderath Filasferro. Die I. Section beantragt die Genehmigung des Voranschlages des Stadtschulrathes exclusive der Post VI, da kein Grund vorhanden sei, „außerordentliche Auslagen“ in den Voranschlag einzustellen.

Gemeinderath Ferk als Mitglied des Stadtschulrathes erklärt, daß Post VII die Quartierbeiträge für drei neue Lehrkräfte enthalte. Über die diesbezüglichen Gesuche sollte entschieden werden, sobald der Schulinspektor sich von deren Leistungen überzeugt hätte. Der Referent entgegnet, daß diese Gesuche sofort an das Stadamt behufs Vorlage, Prüfung und Beschlußfassung durch den Gemeinderath hätten abgetreten werden sollen, der darüber schlüssig zu werden hatte. In diesem Falle wären die Gesuche rechtzeitig erledigt worden und Post VII hätte dann unter den ordentlichen Ausgaben im Voranschlage auch rechtzeitig eingestellt werden können.

Bei der Abstimmung wird der Sections-Antrag angenommen.

4. Zu Mitgliedern der Stellungscommission werden die Gemeinderäthe Josef Fürst und Johann

und theilen lieber die Herrschaft. Unvernünftige behaupten am Stammtische stets, daß sie „die Herren im Hause“ sind und zeigen zum Beweise den Hausstorchschlüssel vor, aber um 9 Uhr 50 M. befällt sie dann ein plötzliches Kopfschmerz, welches sie zwingt heimzugehen.

Dieser Tropfen socialistischen Oles ist auch Schuld, wenn manche für die laufende Faschingsperiode sich ebenfalls bereits eine „neue Curie“, eine Wählerclasse mit dem allgemeinen und directen Wahlrechte, geschaffen hat, in welche alle jungen Männer ihrer Bekanntschaft, die das 24. Lebensjahr erreicht haben, hübsch und unbescholten sind, ohne Rücksicht auf ihre Steuerleistung eingereiht werden. Und das ist nur gerecht, denn wie kämen dann die jungen Männer dazu, bei der „Damenwahl“ ignoriert zu werden, weil sie keinen Zahlungsauftrag vom Steueramte aufweisen können?

Sie sind ohnehin schon schon genug, seitdem verheiratete Fürstinnen mit ledigen Zigeunern und ledige Prinzessinen mit verheirateten Malern durchgehen, halten sie das ganze weibliche Geschlecht für schrecklich treulos und weichen beim Dunkelwerden jedem städtischen Laternanzünder

schon von weitem aus, weil sie Hymen mit der Fackel fürchten. Der arme Teufel von Hegott macht entschieden schlechte Geschäfte heuer und selbst sein Kniff mit den Heiratsbureau, die einem gegen Einfindung einer Retourmarke zu einer Hunderttausendgulden-Bräut verhelfen, zieht nicht mehr. Jeder scheut sich, sich von Hymen in „ein trauliches Heim“ leuchten zu lassen, weil er überzeugt ist, daß später dann die theure Gattin das Amt des „Heimleuchters“ übernimmt.

Und doch ist diese Scheu unbegründet, denn mancher, der eine große Rolle in der Gesellschaft spielt, wäre ein Haicher, wenn er nicht der Mann seiner Frau wäre, wie dieser Prinz von Caraman-Chimay. Der Mensch hat ja ein Varen-glück! Seine Frau wird er los und behält dafür ihre Millionen und der Zigeuner-Jancsi ist auch glücklich. Der hat jetzt auf einmal eine reiche Fürstin zur Frau und das ruhige Bewußtsein, daß sie doch nicht seine Frau ist. Wenn eine zwei auf einmal glücklich macht, das ist doch sehr lieb von ihr?

Männer schwingen sich überhaupt nicht zu solchen Entschlüssen auf, denn, wenn es auch vorfam, daß Fürsten Töchter aus dem Volke hei-

raten, so hatten diese Töchter entweder kolossal viele Wagen oder Se. Durchlaucht war ein alter verliebter Reitergreis, den keine junge Prinzessin mehr nehmen wollte. Aber, daß ein junger Fürst mit einer alten Harfenistin durchgegangen wäre, ist noch nicht dagewesen.

Prinzessin Elvira liebte offenbar die Malerei, wie die Fürstin von Chimay die Musik zu lieben scheint. Diese Damen lieben die Künste und weil dazu auch der Künstler gehört, so lieben sie auch diesen. Die Herren dagegen sind anspruchslos, denen genügt schon eine Künstlerin allein, auch ohne Musik und Malerei.

Übrigens sehe ich nicht ein, warum gerade die Extravaganzen der Frauen in den Blättern der ganzen Welt mit Vorliebe des laugen und breiten abgehandelt werden, wenn es nicht etwa kleinliche Rache dafür ist, daß die Frauen die Extravaganzen der Männer, die darauf so furchtbar eitel sind, mit Stillschweigen übergehen.

Oder wissen sie, daß die Renommee der meisten der „verfluchten Kerle“ nichts weiter ist, als eitel Humbug und daß so ein schneidiger Zunge nur selten die Probe auf die Echtheit seiner Schneid besteht?

Stendte, zu Mitgliedern der Militärtagbemessungscommission die Gemeinderäthe Heinrich Stary und Josef Kasimir gewählt.

5. Referent Gemeinderath Filasferro: Die Section I. u. III. beantragen die Gewährung einer außerordentlichen Subvention von 100 fl., davon habe die Direktion Korff-Vollbrecht bereits 50 fl. erhalten und 50 fl. seien noch flüssig zu machen, als Nebenunterstützung für die Mitglieder. Der Sectionsantrag wird angenommen. Der Vorsitzende weist mit, daß ein Theatercomité constituiert worden sei, um in dringenden Fällen sofort zu berathen und Anträge zu stellen. Zum Comité gehören die Herren Gemeinderäthe A. Sellinschegg (Theaterintendant), W. Blanke, W. Ott, J. Kasimir und Herr B. Schults. Der Gemeinderath wolle entscheiden, ob dieses Comité zu bestehen habe. Wird bejahend erledigt.

Referent Gemeinderath Filasferro. Die I. Section beantragt, den Ablösungsbetrag zu genehmigen, dagegen seien Erhebungen darüber zu pflegen, ob der Grund, worauf die fragliche Mauer stand und theilweise noch steht, nicht etwa Gemeineigentum sei, der dann außer Calcul zu lassen wäre. Nach Feststellung des Eigentumsrechtes sei der Ablösungsbetrag für den der Frau Erle gehörigen Grund nach dem Vermessungsergebnisse zu bezahlen.

Der Sectionsantrag wird angenommen.

7. Der Sectionsantrag geht dahin, den Bau des Pissioires zu unterlassen.

Das Stadamt hat zu veranlassen, daß die Gastwirthin Frau W. Weiß ein solches in ihrem Hause herstelle.

8. Die Remunerationsgesuche werden über Antrag des Gemeinderathes Filasferro in der vertraulichen Sitzung zu erledigen sein. Angenommen.

9. Referent Gemeinderath Blanke. Section III. beantragt, dem Alois Oswatitsch per II. Semester 1896/97 eine weitere Studienunterstützung von 50 fl. zu gewähren. Angenommen.

10. Referent Gemeinderath Sellinschegg. Sect. III beantragt ein Comité zur Überwachung des Kindergartens einzusetzen, welches dann in nächster Sitzung einen diesbezüglichen Vorschlag zu erlassen hat. In das Comité wären zu wählen die Herren Gemeinderäthe J. Kasimir, J. Kollenz, J. Rossmann. Der Sectionsantrag wird angenommen.

11. Referent Gemeinderath Kasimir. Section II. und III. beantragt, es sei über die Errichtung der verlangten Rehricht- und Fischgrube vorerst ein Kostenvoranschlag zu beschaffen und sohin der Akt wieder zur Beschlußfassung dem Gemeinderathe vorzulegen. Angenommen.

12. Referent Gemeinderath Filasferro. Die Section I nimmt den Antrag des Musealvereines zur Kenntnis und überläßt es dem Plenum, die Beisitzer zu nominieren.

Der Gemeinderath bestimmt 3 Mitglieder in den Vereinsauschuß.

13. Referent Gemeinderath Kollenz. Die Section IV beantragt die Übertragung zu gestatten. Angenommen.

14. Referent Gemeinderath Ott. Der Sectionsantrag, das Anerbieten der Firma Kunz zur Kenntnis zu nehmen und eventuell bei der feinerzeitigen Ausführung zu berücksichtigen, wird angenommen.

15. Allfällige Anträge. Gemeinderath Ott. Das Gesuch des J. Vetonja um Verkauf einer Gemeindegrundparzelle (siehe Sitzungsbericht vom 12. Dezember 1896) sei zurückzuweisen, da der Anbot zu gering ist und Vetonja den fraglichen Grund weiter gepachtet habe, wird angenommen.

Gemeinderath Kasimir wünscht eine Rehrichtgrube beim Theater hergestellt. Wird der Bau-section zugewiesen.

Gemeinderath Rossmann beantragt die Pflanzung einer Allee vom Stadthurm bis zur Mädchenschule über den Kirchplatz. Wird mit dem angenommen, daß die Allee aus Ahornbäumen zu bestehen habe, da diese mehr Schatten geben als Kugelakazien.

Gemeinderath Filasferro wünscht für das zu errichtende deutsche Vereinshaus einen Baugrund

in den Anlagen des neuen Stadtparkes. Der Gemeinderath beschließt, einen Bauplatz dortselbst in Augenschein zu nehmen.

Gemeinderath Kasimir macht aufmerksam, daß eine der Grajena-Brückentöpfe am Wege zum Friedhofe schadhaft sei und der Schaden sofort zu beheben wäre. Wird die Durchführung dem Stadamate übertragen werden.

Wegen Herstellung eines schadhaften Weges an der Grajena ist sich an den Minoriten-Convent, über dessen Grund der Weg zieht, um Gestattung der Herstellung und an die Gemeinde Kardovina um Schotterbezug aus der Grajena zu wenden.

Schluß.

Sodann vertrauliche Sitzung.

Vortrag

des Herrn Sachlehrers Anton Stiegler bei der am 13. Jänner d. J. abgehaltenen Versammlung der landw. Filiale Pettau.

Wie sollen die durch Hagel beschädigten Rebenanlagen jetzt, im Herbst und im kommenden Frühjahr behandelt werden? Der heutige Traubenanlass ließ auf eine außerordentlich reiche Weinernte hoffen. Leider war diese Hoffnung nur von kurzer Dauer, denn schon die Traubenblüte gienq, von ungünstiger, kalter und regnerischer Witterung begleitet, schlecht vonstatten. Außerdem gesellten sich noch Krankheiten, die durch die feuchte Witterung in der Entwicklung begünstigt waren, hiezu, wie *Peronospora viticola*, der schwarze Brenner (*Bisec*), Traubenschimmel. Und wenn diese feuchte Witterung nicht bald aufhört, wird sich dort, wo es noch Trauben gibt, die Grünfäule einstellen. Die *Peronospora* ist wegen fortwährendem Regen fast kaum zu bekämpfen. Außer diesen pilzlichen Schädlingen tritt in diesem Jahre in nicht geringer Anzahl der Heuwurm, auch Wurm und Gasse genannt, auf. Zu diesen Erscheinungen, von welchen die pilzlichen und thierischen Schädlinge bekämpft werden können, gesellte sich heuer der größte Feind unserer Culturen, der Hagel, welcher mehrere Gebiete unserer Steiermark arg beschädigte. Schreiber dieses will nur die großen Schäden, die dieses Unwetter den Rebenanlagen zufügte, im Auge behalten und vor allem darauf hinweisen, daß man heute den Verheerungen in den Rebculturen gegenüber nicht müßig bleiben soll und vieles anwenden müsse, um dieselben überhaupt noch zu erhalten und um nicht zu erleben, daß sich der Schaden vergrößere. Was soll man nun thun? In den Rebschulen sind die zarten Triebe sowohl der veredelten, wie der nicht veredelten Reben zumeist entgipfelt und zahlreiche Blätter abgeschlagen, die noch stehen gebliebenen sind zertrümmert und die Triebe arg verwundet. Da empfiehlt es sich, die noch daran befindlichen, halbwegs gesunden und die mit der Zeit sich noch bildenden Blätter durch wiederholtes Besprühen mit 2% Kupferkalklösung erhalten zu suchen, damit das Holz noch zur Reife gelangen könne. Im Herbst sind die Reben vor Eintritt der strengen Fröste durch Behäufeln mit Erde zu schützen. Im Frühjahr werden die Reben, aus der Rebschule entnommen, sortirt; die vollkommen verwachsenen Veredlungen werden für Neuanlagen verwendet, die übrigen, nachdem sie beschnitten wurden, wieder in die Rebschule eingelegt. Die gesunden amerikanischen Unterlags-Wurzelreben werden entweder trocken veredelt und wieder in die Rebschule eingelegt oder in Weingärten zu Neuanlagen verwendet, wo sie im 2. Jahre grünveredelt und im 3. Jahr u. zw. im Frühjahr an Ort und Stelle vergrubt werden, oder es wird im 2. Jahre im Mai die Zapfenveredlung (Standortstückenveredlung) ausgeführt. Die amerikanischen Mutterstöcke, bestehend in den Sorten *Riparia*, *Solonis* und *Musestris*, sowie die im heurigen Sommer auf diese Unterlagen und Neuanlagen ausgeführten Grünveredlungen dürften derart gelitten haben, (da das Holz noch sehr krautartig war,) daß auf Gewinnung von Schnittholz bei den Unterlagsorten und ein Vergruben

der veredelten Reben zumeist nicht zu denken sein wird. Sollten Grünveredlungen durch irgend einen Schutz, wie durch Rothspähle u. versichert geblieben sein, so sind die Triebe fleißig einzubinden, die *Peronospora* zu bekämpfen, damit das Holz noch entsprechend ausreift. Im Herbst sind diese Veredlungen niederzulegen und mit Erde zu bedecken. Haben die Veredlungen gut überwintert, so können sie im kommenden Frühjahr an Ort und Stelle vergrubt oder zur Verwurzelung abgelegt und im kommenden Jahr als bewurzelte Ableger für Neuanlagen verwendet werden. Die amerikanischen Mutterstöcke sind im kommenden Frühjahr so zu beschneiden, daß man alle Triebe knapp am Entstehungspunkt entfernt. In den Ertragsweingärten, seien es jungveredelte oder alte nicht veredelte Anlagen, hat man vor allem zu trachten, die noch vorhandenen, wenn auch vom Hagel zerzausten Blätter durch fleißiges Besprühen mit 2% Kupferkalklösung zu erhalten, damit wenigstens die Augen, am Entstehungspunkt der Ruthen, die gewöhnlich weniger verletzt sind, vollkommen ausreifen können. Eine Haue vorzunehmen, könnte nur anempfohlen werden, weil in dem gelockerten Boden die Wärme und die Luft leichter eindringen können und die Rbstöcke zu neuer Thätigkeit anspornen und neue Triebe und Blätter gebildet werden, welche wesentlich zur besseren Ausreifung des Holzes beitragen, besonders dann, wenn der Herbst ein günstiger ist. Vor dem Gipseln oder Einkürzen dieser Triebe und Geize muß aus vorgenanntem Grunde gewarnt werden. Ein Einhäufeln der jungen und alten Rebstöcke im Spätherbst mit Erde ist sehr empfehlenswert, damit die unteren Stocktheile, wenn ein strenger kalter Winter folgt, erhalten bleiben. Ist der Winter ein sehr strenger, so werden viele Stöcke ein Opfer des Frostes werden, dort umsomehr, wo nicht angehäufelt wurde. Der Schnitt im kommenden Frühjahr wird bei gut überwinterten Stöcken dermaßen vorgenommen, daß man die zu hohen Stöcke mit langen Schnitten bis auf tieferstehende Ruthen (Triebe) zurückschneidet und 2 bis 3 Ruthen auf kurze Zapfen mit 2 bis 3 Augen anschnidet. Wird so geschnitten, so entfällt der größte Theil des verhäuteten Holzes und man bekommt gesunde Stöcke. Sagen die angeschnittenen Zapfen auf zweijährigem Holze auf, so kann im nächsten Jahr ein kleiner Ertrag gehofft werden, d. h. wenn die Anlagen von weiteren Elementarschäden verschont bleiben. Haben die alten Stöcke vom Winterfrost gelitten, was man an dem aufgesprungenen Holze erkennt, was bei hoher Erziehung früher als bei niederer sich einstellen wird, hat der Rückschnitt bis auf gesunde Holz zu erfolgen. Man hat, wenn die so stark zurückgeschnittenen Stöcke überhaupt noch austreiben, die aus dem alten Holztheil oder aus dem angeschnittenen Zapfen kommenden grünen Triebe, sobald sie die Länge von 10 bis 15 Centimeter erreicht haben, das Ausbrechen oder Ausjäten der grünen Triebe vorzunehmen. Es werden nur die kräftigsten, die gleichmäßig um den Stock vertheilt sein sollen, dies sind 3 bis 5 Triebe je nach Kräftigkeit des Stockes stehen gelassen, die im nächsten Jahre angeschnitten werden. Diese Ruthen werden im Frühjahr 1898 auf Zapfen mit 2 bis 4 Augen angeschnitten. Die Triebe, die aus diesen Zapfen hervorkommen, bringen nicht viel Trauben und können erst solche im Jahre 1899, wenn kein Unglück einen Strich durch die Rechnung zieht, im reichen Masse erwartet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenchau.

Wiedereröffnung des Landtages. Mit dem kaiserlichen Patente vom 20. Jänner 1897 wurden die Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien, Lodomerien mit Krakau, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Schlesien, Tirol, Görz und Gradiska, Istrien und Vorarlberg und zwar für den 26. Jänner 1897 zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit einberufen.

Die Aufhebung des Zeitungstempels. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner Sitzung vom 20. Jänner bei namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 47 Stimmen den Antrag des Budgetausschusses auf Aufhebung des Zeitungstempels an. Darnach soll der Zeitungstempel bei allen höchstens dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen vom 1. März d. J. an, bei allen anderen vom 1. Jänner 1898 an aufgehoben werden.

Pettaner Wochenbericht.

(Ernennung.) Wie uns mitgeteilt wurde ist der Herr k. k. Bezirks-Commissär Julius von Bistarini zum Amtsleiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rann ernannt worden. Diese Auszeichnung des ebenso liebenswürdigen als tüchtigen Beamten hat in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft, in der sich Herr von Bistarini der größten Hochachtung und einer seltenen Popularität erfreut, lebhafteste Befriedigung hervorgerufen.

(Feuerwehrkränzchen.) Friedau, 21. Jänner 1897. Von der freiwilligen Feuerwehr wurde hier am 16. Jänner ein Kränzchen abgehalten, welches in durchaus gelungener Weise verlief. Da sich auch die Feuerwehr von Großfontana, sowie andere auswärtige Gäste einfanden, so waren die geräumigen Lokalitäten des Cvikovitsch'schen Gasthauses fast überfüllt. Im hübschen, mit Feuerwehrabzeichen geschmücktem Saale drehten sich unermüdlich die Paare. Herrenmangel, dieses Gespens der modernen Tanzunterhaltungen, war nicht zu bemerken, daß es aber auch an zahlreichen Vertreterinnen des schönen Geschlechtes nicht fehlte, konnte man am deutlichsten bei der Damenwahl erkennen. Die Stimmung war vom Anfang bis zum Morgen eine so heitere und vergnügte, daß es eigentlich nicht zu wundern ist, wenn den letzten Gästen das helle Tageslicht auf dem Heimwege leuchtete.

(Veteranen-Kränzchen.) Am 1. Februar 1897 veranstaltet der hiesige Militär-Veteranen Verein in den Casinolokalitäten ein Veteranen-Kränzchen, zu welchem die P. T. Freunde und Gönner dieses Vereines höflichst geladen werden. Jene P. T. Personen, welche zu dem am 1. Februar 1897 stattfindenden Veteranen-Kränzchen aus Versehen keine Einladung erhalten haben, dasselbe jedoch besuchen wollen, werden ersucht, selbe beim Vereinscaféer Murko abzuholen.

(Gesunden) wurde vom Herrn J. Spruzina ein Blanddruck und beim Stadtamte deponiert. Der Verlustträger kann es dort abholen.

(Lösung.) Dienstag den 26. Jänner findet im Stadtamte, Amtszimmer Nr. 3, die Lösung für die Stellungspflichtigen des Jahres 1897, das ist der im Jahre 1876 geborenen und nach Pettau zurückkehrenden jungen Männer statt. Die Lösung beginnt um 9 Uhr Vormittag und wird für die abwesenden Stellungspflichtigen das Los von einem Commissionsmitgliede gezogen werden.

(Geschwengel.) Die Weingartenrealität des Frä. Josefine Stroh in Maiberg ist durch Kauf in den Besitz der Frau Amalie Pirich in Pettau übergegangen.

(Oesterreichischer Bund der Vogelfreunde.) Dem Vereine „Oesterreichischer Bund der Vogelfreunde“ sind nachstehende Herren und Damen als Mitglieder beigetreten: k. u. k. Hauptmann Remet, Lederhändler W. Skubitz, Kaufmann M. Kraker, k. k. Hauptsteuereinnnehmer Friedrich Schmidt, Bürgermeister J. Orniq, Hausbesitzer Hans Perko, k. k. Bezirkscommissär J. v. Bonvard, Sparkassa-Cassier H. Kaiser, Hausbesitzer N. Schroll, Realitätenbesitzer R. Wibmer, k. k. Mar.-Commissär A. Dworschak; die Frauen: Fanni Wibmer, Mathilde Wibmer, Emilie Steinroser, L. Rüdinger, L. Ohler, M. Hottenroth, J. Lippitsch, M. Dworschak, K. Rohaut, M. Orniq, Marquise Guillaume, M. Zurbaleg, J. Sonnenschein, G. Schäfer, K. Ruzicka, B. Tamm, A. Kofler, A. Krainz, M. Zglitsch, J. Wislensky, M. Scheibl, M. Paléje, Th. Martitschitz, Th. Krantitz, A. Kraker, Dr. M. Sadnik, A. Verch, Josefine Ott, C. Stain, M. Toncich, L. Masten, M. Schlosser; die

Fräulein: L. Sadnik, M. v. Strobach, J. Swisda, J. Höber, M. Hottenroth, Ant. Tabernigg.

(Benefice Czajaneck.) Dienstag den 26. Jänner hat der tüchtige Kapellmeister der Gesellschaft Korff-Vollbrecht, Eduard Czajaneck, seinen Einnahmeabend mit folgendem Programm: Zu Beginn der Vorstellung Festmarsch von Eduard Czajaneck, „Nur zwei Gläschen“, Posse v. Feld. Im Zwischenakt: „Aus der Jugendzeit“, Walzer von Eduard Czajaneck. Zum Schlusse: „Der ungeschliffene Diamant“, Posse mit Gesang. Einlage: Tanz-Couplet, gesungen von Hrn. Gärtner, „Der Liebeschmetterling“, Walzerlied von Eduard Czajaneck. (Text von Baron Rudolf von Gottesheim.)

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Nachalka, Rottführer Brantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Städtische Fleischschau pro 1896.) Die vorgeschriebene Viehschau wurde im abgelaufenen Jahre 1896 an 68 Stieren, 607 Kühen, 585 Ochsen, 1531 Kälbern, 4 Schafen, 1 Ziege, 58 Rigen und 1337 Schweinen vorgenommen. Dabei wurden an 15 Stück größeren Thieren schwere Krankheiten constatirt. 1 Schwein war finzig, 1 Stier hatte einen Drahtstift verschluckt, viele waren mit Blasenwürmern, Leberegel und Entzündungen befallen. Rindfleisch, durch Verschauzettel gedeckt, wurde von auswärts zumeist aus St. Barbara eingebracht, im Ganzen circa 483 Kilo und circa 717 Schweine.

(Ortschulrathswahlen.) St. Veit 17. Jänner. Bei den am 17. d. M. stattgefundenen Wahlen in den Ortschulrath von St. Veit bei Pettau wurde Herr Jakob Illoshy, Realitätenbesitzer und Gastwirt, zum Ortschulraths-Obmann gewählt, ein Wahlergebnis, welches allgemein als erfreulich begrüßt wird.

Bermischte Nachrichten.

(Grubenkatastrophe in Resicza.) Resicza, am 3. Jänner 1897. Der am 18. Dezember v. J. in unserem Orte stattgehabten gräßlichen Grubenkatastrophe sind nahe an 70 Bergarbeiter zum Opfer gefallen, welche zahlreiche Witwen und minderjährige Waisen, sowie bejahrte erwerbsunfähige Familienmitglieder hinterließen, die sich nun im größten Elend befinden. Um die Noth dieser Unglücklichen theilweise mildern zu können, haben wir eine Sammlung eingeleitet.

(Kampf mit Gendarmen.) Aus Lutzenberg wird uns geschrieben: Der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Lutzenberg kam zur Kenntniss, daß im Markte Wernsee, woielbst dormalen der Gendarm Stephan Kolar wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenpeuche exponirt ist, gegen diesen, sowie gegen den k. k. Bezirksthierarzt Blasius Bonca eine erregte Stimmung platzgegriffen habe und daß sich Wernseer Insassen geäußert hätten, die Genannten gelegentlich prügeln zu wollen. In der Poststation in Kreuzdorf, zu welchem Rayone Wernsee gehört, traf am 18. d. M. der k. k. Bezirks-Wachmeister Herr Ignaz Kollar aus Lutzenberg den exponirten Gendarm, der soeben mit der Meldung eingetroffen war, er sei Samstag abends von mehreren Burschen während eines Dienstganges in Wernsee, nachdem die Burschen vorher versucht hatten, in sein Zimmer einzudringen, überfallen worden. Der Bezirks-Wachmeister begab sich sofort mit dem Postenführer Paul Poinit aus Kreuzdorf nach Wernsee und hat dort nach gepflogener Erhebung drei der Mädelstührer, namens Matthias Rainer, Alois Ostere und Josef Cantala verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte Lutzenberg eingeliefert. Bei dem Überfalle selbst kam Gendarm Kolar zwar ohne erhebliche Verletzung davon, war jedoch so ermattet, daß er Sonntags keine Meldung über diesen Vorfall erstatten konnte. Einer der Angreifer (Matthias Rainer) erhielt einen Säbelhieb auf den Kopf, wurde jedoch gleichfalls nur unerheblich verwundet. Die k. k. Bezirkshauptmann-

schaft sah sich hierdurch gezwungen, die Expositur in Wernsee zu verstärken.

(Die Bekämpfung der Pest.) Nach einer der „P. T.“ aus Rom zugehenden Meldung wird die internationale Sanitätsconferenz behufs Verathung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest wahrscheinlich im Februar, möglicherweise aber schon in diesem Monate, zusammentreten. Es bestätigt sich, daß die Conferenz nicht, wie es ursprünglich hieß, in Rom, sondern in Venedig stattfinden soll.

Bereinsnachrichten.

(General-Versammlung des Geselligkeits-Vereines.) Freitag den 22. Jänner hielt der Geselligkeitsverein im Vereinslocale seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung brachte Vereinsneuwahlen, dann die Feststellung des Programmes für den heurigen Carneval. Nach der Generalversammlung war geistliche Unterhaltung, über die wir berichten werden.

(Generalversammlung des Turnvereines.) Samstag den 23. Jänner hielt der „deutsche Turnverein“ in Pettau seine diesjährige Hauptversammlung im Clubzimmer des Hotels Osterberger ab, über welche ebenfalls der Bericht in nächster Nummer folgt.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Übel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod.“ Preis Sechs Gulden Ost. W. gegen Vorherensendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig (Deutschland.)

Wer trinkt
Kathreiner's
Kneipp-Malzkafee?
Alle
die ein wohlgeschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Der
illustrierte Thierfreund.
Bedeutendste Zeitschrift
über die Thierwelt in Oesterreich-Ungarn.
Wer Thiere liebt, hält und züchtet, der abonniere den illustrierten Thierfreund. Derselbe hat viele und gute Illustrationen, zahlreiche belehrende und unterhaltende Aufsätze und ist ein wahrer Hausfreund der deutschen Familien Oesterreich-Ungarns. Ein reichhaltiger Inleratentheil vermittelt Kauf und Verkauf von Thieren und Jagdtbeihelfen aller Art. — Preis sammt Franco-Zusendung für das ganze Jahr nur 1 fl. — Die ersten Jahrgänge (1895 und 1896) kosten franco zugewendet und bilden gebunden je 1 fl. 50 kr. — Man bestelle das Abonnement pro 1897 oder Probenummern von der Administration des illustrierten Thierfreundes, Graz, Körblergasse 40. V.

Sicheren Erfolg
bringen die bewährten und hochgeschätzten
Kailer's Pfeffermünz-Caramellen
sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen a 20 Stk. bei Hans Molitor, Apotheker in Pettau.

Krieg und Sieg

1870/1

in eleganter Ausstattung fl. 3.60.

Borrätzig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

Echte Feigen-Kaffee
von
Andre Hofer in
Freilassing
und
Salzburg
Oesterreich.



Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**

Adler & Comp. Budapest.

Gegründet 1874.



Dankfagung.

In Beantwortung Ihrer gesch. Zuschrift beehre ich mich, der **Heilanstalt Isis in Darmstadt** in Hessen mitzutheilen, dass ich dieselbe erst jetzt erhalten habe, welcher Umstand mich von dem möglichen Verdachte nachlässig zu sein, ein wenig entschuldigt. Der Grund war meine Verlegung. Nun der Bericht über die mir gütigst verordnete Kur. Ich kann Ihnen mit bestem Dank berichten, dass die Kur bei meinem schweren Nervenleiden vorzüglich und ausgezeichnet geholfen hat. Allerdings bin ich noch nicht ganz geheilt, denn die Zerrüttung des Nervensystems war eine zu schwere; jedoch habe ich die zuversichtliche Hoffnung, dass die Heilung meines Leidens recht bald erfolgt und sage ich den Leitern der **Heilanstalt Isis in Darmstadt** in Hessen meinen tiefgefühltesten Dank und lann ich allen ähnlich Leidenden die Anstalt aufs wärmste empfehlen. Ich bitte mir die 2. Kur baldigst zuzufenden.

Hochachtung

Hubert Wilhelm, s. B. Magensfurt,

Pfisterhausgasse Nr. 30.

(Broschüren versendet dieselbe kostenfrei an jedermann.)



Empfehlen vorzügliche **rohe Café's** von fl. 1.40 aufwärts, wie Cuba, Portorico, Jamaica, Menado, grünen und gelben Perl, Maragotype, grossbohnig, Rio Santos etc.

Verschiedene Sorten **gebrannten Café** von fl. 1.50 aufwärts. **Raffinadzucker** in Stock und Würfeln, feinste **Budapester Dampfmehle**, Reis von 10 bis 28 kr.

Pester Schweinfette, Tafelspeck, **Debreziner Paprikaspeck**, feinstes Tafelöl, Speiseöl, Leinöl.

Milly-, Stearin-, Hohl-, Parafin- und Unschlittkerzen, alle Gewürze, Rollgerste, Gries, sowie alle **Spezereialwaren** zu den billigsten Preisen.

Französischen und Kremser-Senf, **Znalmer Gewürz-Gurken** in kleinen und grossen Gläsern und Fasseln.

Echten Karawanen-Blüthen-thee, direct importirt, in Paketen von fl. — 20 bis fl. 1.50. **Echten alten Jamaica-Rum**, guten Cuba-Rum à Liter 1 fl.

Französ., ungarische, italienische **Cognacs**.

Budweiser-Bier, Literflasche 20 Kreuzer.

Vorzügliher, alter, echter **schwarzer Wein**, 1 Literflasche 28 kr.

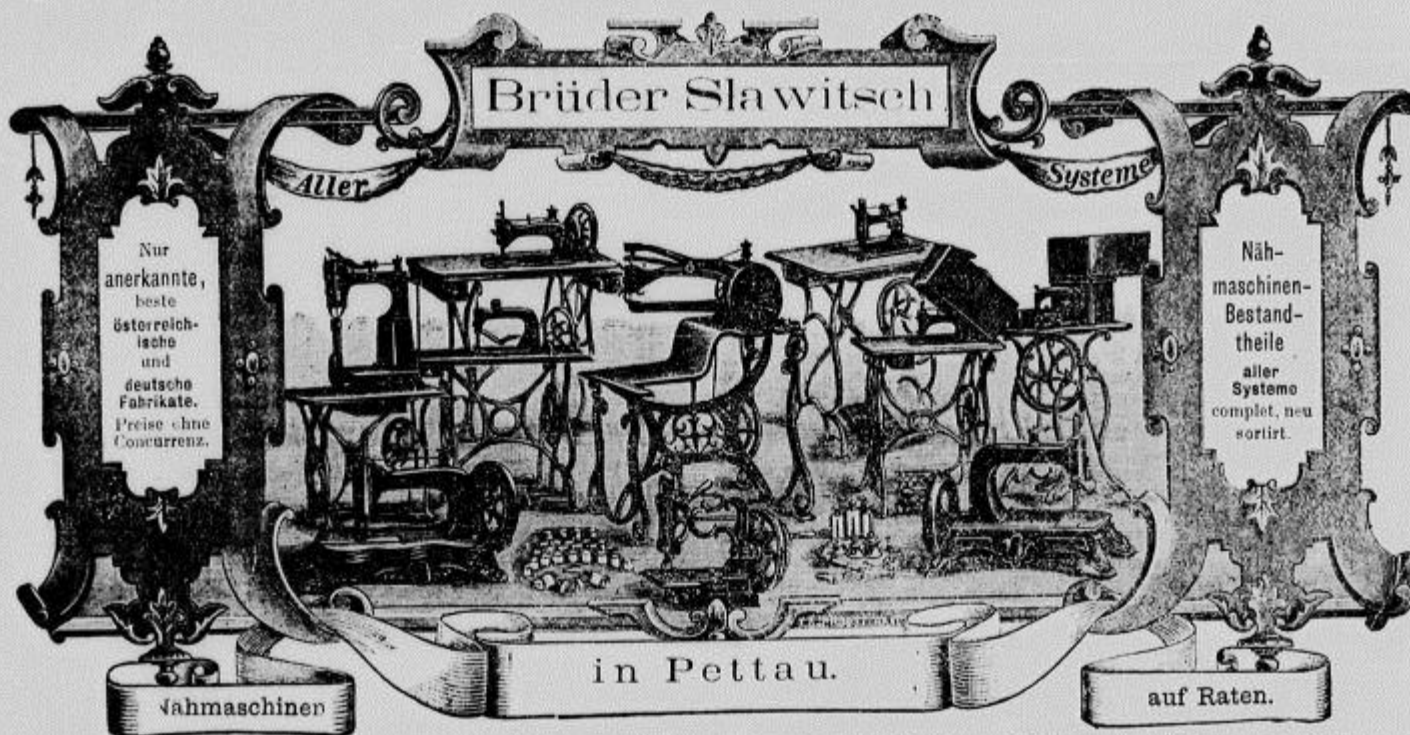
Echten steirischen, alten Slivovitz in Flaschen.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchen

BRÜDER MAURETTER,

Delicatessen-, Wein-, Bier- und Specereialwarenhandlung.

N.B. Hausen's **weltberühmter Kasseler Hafer-Kakao „Servus“** ist bei uns zu haben.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—

Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise Netto Cassa. — Preise auf Ratenzahlung nach Übereinkommen.

Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	fl. 42.—
Howe C für Schneider und Schuster	42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik für Schuster mit längstem Arm und kleinstem Kopf, ringsherum transportierend, auf Bockgestell	85.—

Eine schöne, wenig gebrauchte Spezerei-Stellage

ist billig zu verkaufen. — Wo? sagt die Expedition des Blattes.

Nur echte, wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus allerbestem, echten Kameelhaarloden, bekommt man einzig und allein in allen Grössen bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.




Alle Maschinen für Landwirtschaft
Preise abermals ermässigt!
Trieure (Getreidereinigungs - Maschinen) in
exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst
 und Gemüse, **Peronospora-Apparate**
 verbessertes
System Vermorel,
Dreschmaschinen,
Getreide-
Mahlmühlen,
Wein- und
Obstpresse,
Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die **eichtgehendsten**
und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden
 landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung
Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt gegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen.

Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-
Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Winter-
Schuhwaaren-Niederlage
nur bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Das bedeutend vergrößerte Lager in Schuhwaaren empfehlen wir den P. T. Kunden auf das beste und machen auf die neu eingeführten Sorten, nur garantierte Qualität, sowie die überraschend niedriger gestellten Preise besonders aufmerksam.

1 Paar	Herren-Stiefeletten	fl. 4.—
1	" " " mit Besatz	4.50
1	" " " hoch l.	5.50
1	Herren-Bergsteiger	5.50
1	Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	7.—
1	Herren-Lack-Stiefeletten	6.—
1	Damen-Stiefeletten	4.—
1	" " " mit Besatz	4.50
1	Damen-Tuch-Stiefeletten	4.50
1	Damen-Stiefeletten mit Lackbesatz	5.50
1	Damen-Tuchschuhe mit Lederbesatz	2.80
1	" " " "	3.—
1	" " " mit Krimer-Besatz	3.50
1	" " " mit Pelzfutter	4.—
1	Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz	4.50
Commod- oder Hausschuhe:		
1 Paar	Herren-Tuch-Halbschuhe mit Lederbesatz	fl. 2.—
1	" " " " mit Ledersohle	1.60
1	" " " " mit Filz-Sohle fl. 1.20 bis	1.50
1	Herren-Leder-Halbschuhe mit Filz-Sohle	1.80
1	" " gestickte Halbschuhe mit Ledersohle	1.80
1	Damen-Tuch-Halbschuhe mit Plüschbesatz	1.60
1	" " " " zum Knöpfeln	1.80
1	" " " "	1.40
1	Damen- u. Mädchen-Halbschuhe m. Filzsohle fl. 1.—	1.30
1	Mädchen-Tuchschuhe mit Lederbesatz zum Schnüren	2.20
1	Knaben-Bergsteiger-Schnürschuhe	3.50
1	Kinder-Tuch-Patscherl	fl. —.60 bis
1	Kinder-Tuchschuhe mit Lederbesatz	fl. 1.40 bis
1	lichte Tuchschuhe mit braunem und schwarzem Besatz	fl. 1.60 bis
1	Kinder-Bergsteiger mit Filzfutter	1.60
1	Kinder-Lederknöpfschuhe mit Filzfutter	1.50

Echt russische
Petersburger Galoschen
für Herren, Damen, Mädchen und Kinder.

Apfel-Wein,
garantirt echt und gut, à Liter 5 kr., versendet **Franz Rosenkranz** in
Eggenberg bei Graz.
Fässer zur Füllung erwünscht.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler zu verhüten zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

☛ für nur 7 fl. 50 kr. ☛

als kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse
(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer näher antritt, sein eigenes oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister, oder anderer Lieber, selbst längst verstorbener Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss als höchstens Querschnitt sein wird.

Die Kunst zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retourniert wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegen genommen von der

Porträt - Kunst - Anstalt
„KOSMOS“
Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Dankungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für jedermann auf.

„Feiernachtsaufträge, welche bis zum 20. Dezember einlaufen, werden noch pünktlich vor den Feiertagen effectuirt.“

Empfehle zur Bedarfszeit:

Feinste chinesische Thee's
offen, in Packets und in sehr schönen Blechdosen.

Echten Jamaica-, Cuba- und Inländer-Rum in Bout.
Echten Slivovitz und Gläger aus hiesiger Gegend,
Feinste Dampfmehle, Rosinen, Weinbeeren etc.
Champagner von W. HINTZE, Pettau,
Salon-Petroleum, auch Kaiseröl genannt, in beliebigen
Quantitäten,
sowie mein sonstiges, bestens sortirtes

Waren-Lager
zu den billigsten Preisen.
Hochachtend

JOS. KASIMIR, PETTAU.
Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.
Bier-Depôt von Brüder Reininghaus. Agentur für Feuer-, Leben-, Renten- und
Unfallversicherung.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämirtes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist
das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher
Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreide-
arten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten,
Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesen düngung
vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rück-
vergütet. Preisangebotsungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung
stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,

Marlengasse Nr. 11.

Versuchen Sie den echten

„Servus“ Hausen's Kasseler Hafer-Kakao

derselbe leistet allen Magenleidenden, Nervösen,
Kranken und Gesunden die besten Dienste. „Servus“ Hausen's
Kasseler Hafer-Kakao ist in allen Apotheken, Delicatess-, Drogen- und
besseren Colonialwaarenhandlungen à 70 kr. pro Carton (33 in
Staniol verpackte Würfel) käuflich.

Wertlose Nachahmungen werden lose verkauft, man hüte sich vor
solchen.

Hausen & Co., Kassel und Eger.

General-Verschleiss für Österreich-Ungarn L. Koestlin, Bregenz.

Zwei gut erhaltene Concert-

und eine

Accord-Zither

sind billigst zu verkaufen. — Zu erfragen in der Administration.

Museal-Verein in Pettau.

Die diesjährige

Jahres-Versammlung

findet am **29. Jänner l. J.** um **8 Uhr abends** in **Herrn
Reichers Gasthof** statt.

Tagesordnung:

1. Verlesen der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung.
 2. Bericht über die Thätigkeit der Vereinsleitung.
 3. Bericht über die Cassageabrechnung.
 4. Berathung und Beschlussfassung der neuen Satzungen.
 5. Neuwahl der Vereinsleitung.
 6. Wahl von 2 Mitgliedern in den Aufsichtsrath zur Verwaltung des städtischen
Ferk-Museums und der Museums-Bibliothek.
 7. Wünsche und Anträge der Mitglieder.
- Die P. T. Mitglieder des Vereines werden ersucht, zu dieser Versammlung recht
zahlreich erscheinen zu wollen.

Die Vereinsleitung.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Ballhandschuhe, neuestes in Glace
und Seide.
Ball-Schuhe für Herren und Damen.

Winter- Fahrordnung

der k. k. priv.

Südbahn-Gesellschaft

vom 1. October 1896 an.

Mitteuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 ¹² Mittag	1 ⁴⁹ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ³³ Nachmittag	5 ⁴³ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁹ Nachts	2 ⁰⁵ Nachts	2 ²⁷ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Früh	7 ⁵¹ Früh	7 ⁵⁸ Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	3 ⁰⁰ Nachts	3 ⁵⁰ Früh	4 ¹⁴ Früh
B) Personenzug	9 ⁵⁷ Vormittag	10 ¹⁰ Vormittag	10 ¹⁰ Vormittag
C) Schnellzug	2 ⁰⁵ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ³⁵ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁵ abends	9 ³⁴ abends.

Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 ⁰⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ³⁰ abends	7 ¹⁰ abends	9 ³³ abends
c) Schnellzug	4 ⁴⁰ Früh	5 ¹⁷ Früh	7 ³¹ Früh
d) Personenzug	2 ⁴⁹ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ³⁷ Früh
	8 ¹⁶ Früh	8 ³⁷ Früh	10 ³³ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 ²⁰ nachts	2 ³⁰ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴³ Früh	7 ⁵¹ Früh	8 ⁵⁷ Früh
C) Schnellzug	12 ⁵³ Nachmittag	2 ¹⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	4 ¹⁰ Nachmittag	6 ⁴⁴ abends	7 ³³ abends
Postzug	9 ³⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ⁰⁰ nachts
Gem. Zug	11 ⁰⁰ Vormittag	1 ⁴⁷ Nachmittag	3 ⁰⁷ Nachmittag

Pragerhof-Gilli.

Gilli-Pragerhof.

	Pragerhof ab	Gilli an	Gilli ab	Pragerhof an
Gem. Zug	4 ³³ Früh	7 ⁰⁰ Früh	Personenzug	6 ⁴⁴ Früh 8 ¹³ Früh
a) Gem. Zug	3 ³⁰ Nachm.	5 ³³ abends	Schnellzug	1 ³³ Nachm. 2 ³⁰ Nachm.
a) Schnellzug	2 ⁴⁴ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Postzug	5 ³³ abends 6 ⁴⁴ abends
Personenzug	7 ⁰⁰ abends	9 ¹³ abends	Postzug	3 ¹⁰ Nachts 4 ³⁴ Früh
Postzug	12 ¹⁰ nachts	1 ⁴⁴ nachts	Schnellzug	1 ⁴⁴ nachts 2 ⁰⁰ nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Früh	4 ¹³ Früh	Gem. Zug.	9 ⁴³ Vorm. 11 ³⁶ Vorm.
Postzug	8 ³³ Früh	10 ⁰⁵ Vorm.		

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—
Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung
Graz—Pettau Anschluss.

Beginn eines neuen Abonnements:

Zur Anschaffung empfohlen!

Von steigendem Werte!

Delhagen & Klafings

Monatshefte

Seben erschien im XI. Jahrgang 1896/1897

Erstes Heft:

Monatlich ein Heft

Litterarisch

hervorragend
durch die Bedeutung der
Mitarbeiter.

Große Romane

Novellen und andere
Beiträge der namhaft-
esten Dichter und
Schriftsteller der
Gegenwart.



Septemberheft

für 1 M. 25 Pf.

Künstlerisch

reich illustriert
in Schwarz-, Ton- und
Farbendruck.

Kunstbeilagen

nach Studien und Ge-
mälden erster Meister
in farbiger Autotypie,
Chromolithographie und
Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Der weiße Tod“ von **Rudolf Straß**

„Die grüne Thür“ von **A. von Klinkowstroem**

und die

Historische Monographie: **Lorenza Magnifica de' Medici**
von Prof. Dr. **G. Berg** • Heidelberg.

Das Erste Heft sendet zur Ansicht ins Haus als Probeheft
die Buchhandlung:

W. Biance in Pettau.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

ächten Öl-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Öl.**

Überall käuflich.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Heilmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Salz- und Cellar-Fliesen, sondern selbst Fliesen von Wagnerei verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

J. Grolsch,
Engelbrogerie, Brunn.

Phönix-Pomade



auf d. Empfehlung für Gesundheit u. Ansehen-
pflege in Stuttgart 1890 prämiert, ist
nach äyrl. Begutachtung u. durch tausende von
Dankschreiben anerkt. d. einzige existierende,
wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen
und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs
zu erzielen, d. Ausfällen der Haare, wie Schuppen-
bildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe
schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und
flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie
Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei
Sofortlieferung oder Nachnahme 90 Kr.

K. Hoppe, Wien, XV.,
Pouthongasse 3.

Vieh-Salz,

(ärarischer Salzpreis fl. 5.— per 100 Ko. ab
k. k. Saline) besorgt gegen mässige Vergütung
für Fassen, Säcke und Spedition die Firma

Andrä Jud,

Salz-Commissions-Geschäft in EBENSEE,
Ob.-Öst.

Versandt nach allen Stationen in grossen und kleinen
Quantitäten zu festen Preisen franco Bestimmungs-
station.

Leinen- und Baumwollwaren

besserer Qualität, als: Alle Sorten Leinwände, Chiffone, Damaste, Bettzeuge, Zuleet,
Gedecte, Tisch-, Hand- und Taschentücher u. u. liefert zu Fabrikpreisen

Ernst Geyer,

Leinen- und Baumwollwaren-Weberei, BRAUNAU, in Böhmen.

Man verlange Preisblatt gratis und franko.

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI. —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege.
Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterchule
und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Testamenten
des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-
Bereines.

Die

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in
Damenmodenstoffen auf Verlangen
gratis und franco verschickt und die
Waaren meterweise verkauft. Wir
umgehen den die Stoffe so schreck-
lich vertheuernden Zwischenhandel
und kaufen daher unsere Kunden um
wenigstens 35% billiger, weil direct
von der Fabrik. Wir bitten, sich
Muster kommen zu lassen, um sich
zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

BRÜNN, Zollhausglaes 7.

Direct aus der Fabrik.

KUNDMACHUNG.

Der steiermärkische Landesauschuss hat beschlossen, zum
Zwecke einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der Cultur
mit amerikanischen Reben auch im Jahre 1897 je einen ständigen

Winzer-Curs

und zwar: an der

1. Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg,
2. Landes-Winzererschule in Leibnitz und
3. in den Landes-Rebenanlagen in Ankenstein bei Pettau

durch seine Fachorgane abhalten zu lassen.

Diese Course beginnen mit 1. März und schließen mit Ende
November 1897 ab.

Vorberhand können in jedem dieser Course 12 junge Grund-
besitzer- oder Winzerköhne aufgenommen werden. Diese erhalten
dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen
Monatslohn von 4 fl.

Die Besucher dieser Course erhalten in erster Linie eine
praktische und nur insoweit auch eine theoretische Ausbildung, als
Borarbeitern und selbstständigen Winzern bei der amerikanischen
Rebencultur unbedingt zu wissen erforderlich ist.

Nach Schluß des Curjes wird den Frequentanten je nach
deren Verwendbarkeit ein Zeugnis ausgestellt.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind:

1. Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr;
2. ein unbescholtenes Vorleben;
3. müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 1. März

bis Ende November 1897 ununterbrochen im Course zu verbleiben
und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der land-
schaftlichen Organe Folge zu leisten.

Die diesbezüglichen stempelfreien Gesuche sind bis längstens
10. Februar 1897 an den steierm. Landes-Auschuss zu über-
reichen.

Graz, im Jänner 1897.

Vom steiermärkischen Landes-Auschuss.

Beilage zur Wettaner Zeitung.

Eine Herzensprobe.

Originalerzählung von R. Labacher. (Nachdruck verb.)

Seit vollen drei Jahren hatte ich meinen liebsten, ja ich kann auch wohl sagen meinen einzigen Freund, den Bahninspektor Marco Ponti nicht mehr gesehen. Was war das einst für ein intimer, herzlicher und unentbehrlicher Seelenverkehr zwischen uns beiden gewesen! Wir genoßen freudig jede unserer freien Minuten mit einander; und waren wir einmal für kurze Zeit von einander getrennt, dann verging kein einziger Tag ohne gegenseitige lange und ausführliche Briefe. Marco, der schöne, dunkeläugige Südländer, war nur wenige Monate jünger, aber wegen seiner hübsch-pöppigen Unerfahrenheit viel unreifer und unmißlicher als ich, den er halb ernst, halb scherzend den „kalten, nüchternen Deutschen“, oder auch wohl den „Herzensphilosophen“ nannte, wenn ich eine seiner lebenswichtigen Unbesonnenheiten zuerst derb gescholten, dann aber doch wieder möglichst unschädlich gemacht hatte.

Wir lebten damals beide in Stuttgart, wo sich mein Freund durch seine ungewöhnliche Intelligenz aus beschränkten Familienverhältnissen zu einer bevorzugten, geachteten Stellung emporgerungen hatte. Wir paßten trefflich zusammen. Er war die kühne, große Idee, ich die mit den vorhandenen Mitteln rechnende praktische Ausführung. Wir ergänzten uns auf die wunderbarste, beinahe hätte ich gesagt, auf die wunderlichste Weise. Zuerst mußte ich über seine Projekte in geschäftlicher oder in unsere Zukunft betreffender Beziehung, meist unverkünstelt anlachen; das waren immer so ungeheuerlich riesenhafte, unentwickelte Ideen — aber ich wußte aus Erfahrung, der Kern war doch stets gut und brauchbar. Und ich dachte nach, nahm weg, klärte und prüfte. Und es kam zuletzt immer das Richtige, zugleich groß Erdachte und Ausführbare heraus.

So hatten wir viele Jahre hindurch zusammen gearbeitet — er, damals als Ingenieur, ich als Baumeister thätig. Seine Erziehung war durch seine früh verwitwete, württembergische Mutter eine vorwiegend deutsche gewesen, während ihm der florentinische Vater den vollen Anteil an südlich heißem Blute und etwas weichlicher Unselbstständigkeit hinterlassen hatte. Vielleicht aber war es gerade diese seine letztere Eigenschaft, welche mich so kräftig und nachhaltig an ihn fesselte.

Marcos Mutter hatte sich, kurz bevor ich ihn kennen lernte, still und ruhig, wie sie gelebt, für immer aus dem irdischen Dasein geschlichen. Die Stille, Ruhige hatte aber doch ein sanftes Regiment über ihn geführt, bei seinen immer schwankenden Entschlüssen gleichsam das entscheidende Gewicht in die Waagschale geworfen. Und nun vermiste er das, empfand es so unbequem, daß er die Verantwortlichkeit für seine Handlungen ganz allein tragen sollte. In mir meinte er das Verlorene wiederzufinden. — Und Willenskraft, Charakterfestigkeit darf ich mir ja mehr als hinlänglich zusprechen. So verschieden ist die Menschennatur. Was vorging in meinem eigenen Leben war meiner Energie nie hinreichend und interessant genug; es ist ein entschiedener Hang in mir, bestimmend auf andere zu wirken, Vorsehung zu spielen und — unter Umständen selbst zornig zu werden, wenn diese anderen sich einmal unerwartet auflehnen gegen meine lang gebildete Bevormundung. So ging es wenigstens mit Marco. Seit acht Jahren hing er an mir, wie nur ein Mensch an den anderen sich festklammern kann, mit allen Wurzelfasern seines Daseins. Er sah durch meine Augen, mein Kopf mußte seinen Entwürfen die entscheidende Weihe erteilen, keinen Spaziergang unternahm er, ohne daß ich dessen Endziel bestimmen mußte, sonst blieb er gleich ganz zu Hause. Er war für mich ein geliebter, jüngerer Bruder — nein, ein Sohn,

ein Kind, das man unter tausend Liebkosungen und Schmeichelnamen doch immer dorthin lenkt, wo man es gerade haben will. Und dann, eines Tages, erklärt mir dieses lebenswürdige, leutsame und willenlose Menschenkind, daß es sich eine Lebensgefährtin gewählt habe und nicht von ihr lassen würde, wollten sie auch Himmel und Erde ihm streitig machen. Ich, zuerst starr vor Erstaunen, wie das chinesische Porzellanmännchen auf meinem Schreibtisch dort, fuhr nach dieser seiner letzten Äußerung, die ich gegen mich gerichtet wähnte, im empfindlichsten Unwillen empor.

„Nichts und niemand mache ich Dir streitig, einfüßiger Junge!“ entfuhr es mir. „Heirate wann und wen Du magst! Mich hast Du ja gar nicht notwendig zur Hochzeit!“

Und auch er blickte mir nun, wie es mir wenigstens schien, recht verstockt in die Augen.

„Ich wußte es ja, daß Du böse werden würdest, Willy!“ sagte er finster. „Darum habe ich mich gleich so entschieden erklärt.“

Es kam nun doch wie eine Art von Scham und Selbsterkenntnis über mich. Hatte ich so sehr den Vormund und Beherrscher gegen ihn hervorgekehrt, daß er mir ein ernstliches Erzürnen darüber zutrauen konnte, wenn er einmal, ohne mich zu fragen, aus sich selber heraus, einen Entschluß faßte? Ich mußte mich zusammennehmen, ihn überzeugen, daß er geirrt, daß ich nie daran gedacht hatte, seine moralische Freiheit, sein Selbstbestimmungsrecht zu beschränken.

„Kindskopf!“ sagte ich, alle meine Willenskraft gegen mein verletztes, stürmisch aufwallendes Herz wendend, im ruhigsten Tone. „Was Du Dir einbildest! Glaubst Du, daß ich einen alten Junggesellen aus Dir machen wollte? Nein! wärst Du frühzeitig Witwer geworden, wie ich, so würde ich Dir vielleicht abratem, zum zweitenmal die goldene Freiheit dahin zu geben. Aber einmal soll der Mensch von jeder Lebensspeise kosten, erst dann kann er beurteilen, ob sie seinem Gaumen mundet oder nicht. Auch die Ehe muß man versucht haben, um zu wissen, ob sie einem taugt. Und wer ist die Glückliche? Armer Leute Kind vermutlich, sonst würdest Du an meiner Billigung Deiner Wahl nicht so lebhaft zweifeln!“

„Ach ja, arm!“ seufzte Marco. „Aber verdiene nicht ich genug? Und meine Maria ist so gut, so genügsam, so gebildet und einfach zugleich!“

„Und hat dazu vermutlich ein Lärchen, um den schönheitsbedürftigen Italiener in Dir verrückt und widerstandsunfähig zu machen?“ warf ich hin.

Und ziemlich kleinlaut erwiderte er: „Lieblich und anmutig wohl, aber nicht auffallend, nicht regelmäßig schön. Schlichte, braune Haare, etwas bleicher Teint. Die Stirne klar und edel, jedoch die Nase um eine Linie zu kurz geraten. Nur die Augen sind tabellos!“

Und da kam er erst recht ins Feuer. „Augen, sage ich Dir, süß, unbeschreiblich. Erinnerst Du Dich an unseren Ausflug ins Salzkammergut vom vorigen Jahre, als wir aus den engen Bergen herauskamen und der Mondsee plötzlich vor uns dalag, blau, still und tief, wie ein Blick von Göttern gesendet? Sieh, so war's mir zu Rute, als ich das erstmal in Marias Augen schaute!“

Ohne auf seine Begeisterung einzugehen, that ich eine andere Frage. „Du hast Dich schon gegen sie erklärt?“

„Ja, wir sind verlobt!“

Diese Antwort traf mich im Tiefinnersten des Herzens. Ohne daß er mir ein einziges Wort gesagt, hatte er den wichtigsten Schritt seines Lebens gethan, er, der sonst nicht fähig gewesen war, mir von seinen Gedanken nur einen zu verbergen. Der Schmerz überwog nun die Empfindlichkeit in mir. Ich fühlte mir den treu geliebten Freund verloren. Schweigend und mit meiner Erschütterung kämpfend, wandte ich mich von ihm ab und trat ans Fenster.

Marco folgte mir dorthin und legte in alter, herzlicher Art den dunkellockigen Kopf an meine Schulter.

„Verzeihe! Ich begreife es, das muß Dir wehe thun, Willy! Aber ich konnte nicht anders. Ich fühlte bei ihrem ersten Anblick, daß es keine Existenz mehr gab für mich, ohne ihren Besitz. Ich fürchtete, Du würdest mir abraten. Und diesesmal wäre es doch nutzlos gewesen. Ich wollte Dir und mir vergebliche Kämpfe ersparen: ich wollte uns beide einer vollendeten Thatsache gegenüberstellen. Denn daß mein an Maria verpfändetes Wort unverlegbar ist, begreifst Du gewiß am ehesten!“

„Ja, ich begreife!“ sagte ich so schmerzlich bitter, wie mein verwundenes Gefühl mir's eingab. „Du warst meines Abratens also ganz sicher?“

„Ja! Du hattest mir so oft von einer glänzenden Heirat gesprochen, die meine Stellung erst recht befestigen müßte!“ murmelte er mit gesenktem Blick. „Maria hättest Du gewiß nicht ausgesucht für mich!“

„Kannst's erraten haben!“ lachte ich auf, und noch meine ich den harten, unnatürlichen Klang dieses Lachens zu hören. „Jetzt interessiert es mich nur noch, wo Du die Bekanntschaft dieses Wundermädchens gemacht hast und wie Du einen Verkehr vor mir verbergen konntest, der zu solcher Intimität führte?“

„O, von Verbergen ist da gar keine Rede! Meine Maria ist die Tochter des Lehrers Neuhoß, in dessen Wohnung ich mich jede Woche zweimal mit anderen jungen Leuten zu einem Abendkursus der englischen Sprache zusammenfand, wie Du ja weißt. War es da anders möglich, daß ich Maria endlich zu sehen bekam, obwohl der Alte mit ihr sehr hinter dem Berge hält und sie förmlich versteckt? Und sehen hieß für mich lieben und für immer gefesselt sein!“

„Kluger Plan das, von dem Alten!“ murmelte ich zwischen den Zähnen.

„Was?“ fuhr er auf und eine dunkle Rötung war ihm in die Wangen gestiegen. Er sah so aus, als wollte er sich geradezu auf mich losstürzen. Dann trat er plötzlich wieder zurück und sagte verhältnismäßig ruhig: „Du bist mir eine nähere Erklärung schuldig!“

„Die ich nicht verweigere!“ entgegnete ich trozig. „Es ist doch zu klar, daß der Alte jenen Abendkurs in seiner Wohnung nur veranstaltet hat, um — einen Bräutigam für seine Tochter zu fangen!“

Da rief Marco in schwerem, schmerzhaftem Tone: „O Willy, einen so sehr Dich selber entwürdigenden Verdacht hätte ich Deinem sonst so braven Herzen nicht zugetraut. Weißt Du, warum der alte Neuhoß die Sprachlektionen in seiner eigenen Wohnung geben muß, schon seit acht Jahren? Weil er infolge seines früheren, ihn jedem Wetter aussehenden Herumlauferns von Haus zu Haus die Nichtigkeit bekam und an beiden Füßen gelähmt ist. Hast Du nun noch den Mut, einen Greis zu beschimpfen, der sich und sein reines, edles Kind auf ehrliche und anständige Weise zu ernähren sucht?“

Und wieder war die Reihe des Beschämtheits auf meiner Seite; ich hatte mir schon so viele Blößen gegeben in meinem verletzten Fremdschaftsgefühl. Ich kann's nicht beschreiben, wie der Gedanke mich anwält und stachelte: „Nun bist Du nicht mehr der Erste in seiner Neigung, in seinem Leben. Sie wird mich verdrängen, Schritt für Schritt, und mir kaum einen dürftigen Winkel übrig lassen in seiner Seele, die sonst mir gehörte, mir allein!“ Doch überwand ich mich, die begangene Ungerechtigkeit einzugestehen: „Verzeihe, Marco, daß ich übereilt geurteilt habe, ohne die Verhältnisse zu kennen. Ich bitte dem Alten im Geiste gern die Sünde ab.“

Marco war schon wieder versöhnt; er versuchte es, den früheren, vertrauten Ton wieder herzustellen.

„Du wirst sie sehen, ihre ganze Lieblichkeit, ihre taubenhafte Anschuld und Reinheit kennen lernen und Du wirst alles begreifen!“ sagte er, mich stürmisch umarmend. „Glaube nicht, daß ich Dich etwas verlieren zu lassen gedenke, wenn ich sie gewinne. Es ist so meine Art, ich kann's nicht anders, mein Herz wird weiter, je mehr ich liebe. Mir ist's, als wärst Du mir gerade heute teurer als je. Passe auf, was Du für ein herrliches, beglücktes Mädchen haben sollst in unserem neugebackenen Haushalt!“

O wie war ich selbstständig, engherzig damals. Ich hielt seine warmen Worte für leere Trostgründe, wie man einem, der gerade ein kostbares Kleinod verloren hat, ausschütten möchte, er werde gleich in der nächsten Stunde ein viel schöneres finden, oder geschenkt bekommen.

Ich sagte ganz kalt: „Gut, wir werden ja sehen, ob ich bis dahin viel Zeit übrig habe; ich denke fleißig, fleißig zu arbeiten, um zu vergessen, was war — und was ist!“

Der arme Junge gab sich noch Mühe genug, mich zu versöhnen und aufzuheitern. Als er sich mit mir, der einem Blocke aus Eichenholz gleich an Starrheit, gar nicht mehr zu helfen wußte, schleppte er mich geraden Weges zu seiner Braut.

„Du mußt Maria kennen lernen, dann wird alles wieder gut!“

Und ich sah sie dann. Und von der Stunde an war es freilich

vorbei mit jeder Feindseligkeit gegen sie und gegen die projektierte Hochzeit. Gleich einem Schutzengel stand sie, eine hohe, schlanke, in helle Farben gekleidete Gestalt, neben dem gelähmten Vater. Von ihrem Gesichte hatte Marco zu wenig, von den Augen kaum genug gesagt. Was waren das für Augen! Ach, ich verzieh dem jungen Marco jede Freundschaftssünde, welche er um solcher Augen willen begangen hatte.

Ja, der Jörn schwand, aber der Schmerz, der blieb doch. Und die mir immer fühlbarer werdende Gewissheit, daß ich den Freund wirklich verloren hatte, wie eben ich die Freundschaft verstand. Es war nicht wahr gesprochen von ihm, nicht weiter hatte die Liebe sein Herz gemacht. Immer enger schloß es sich zusammen um den „Marienaltar“. Da war kein Raum mehr übrig für einen anderen Namen, für ein anderes Bild, so redlich er sich auch Mühe gab, mich darüber zu täuschen, mir Gefühle zu zeigen, wo bei ihm schon lange nur mehr Erinnerungen waren, Erinnerungen an die Schönheit unseres früheren Seelenbundes.

Ich fand mich langsam darein, ihm wenig mehr zu sein, oder „nichts“, wie meine Empfindlichkeit mir fortwährend vorsagte. Ich besuchte ihn noch oft genug; die Gewohnheit überdauert nicht selten die Neigung. Menschen, die einander einmal „alles“ gewesen sind, können sich nur allmählich und langsam loslösen von einander. Da begegnen sich immer wieder und lange noch die Interessen, die Wünsche, die Bedürfnisse; so vieles muß noch besprochen, erledigt werden, bis man das Blatt für immer umwenden darf nach dem beendeten Lebenskapitel.

Aber es war mir wie eine Erleichterung, als Marco einen ehrenvollen Antrag erhielt, der ihn nach Florenz rief, seiner eigentlichen Vaterstadt. Die dortigen Verwandten hatten ihn in ihrer Nähe gewünscht, für ihn gewirkt und ihm eine gute Stellung an der Bahn verschafft. Wie ich später erfahren habe, waren dort mehrere heiratsfähige Töchter vorhanden gewesen und man hatte auf den dankbaren Reffen spekuliert. Der aber machte zur allgemeinen Ueberraschung aus seiner Fahrt nach Florenz seine Hochzeitsreise und brachte sich sein „liebes Frauchen“ gleich mit.

Seit drei Jahren lebte Marco nun in Florenz. Er war unglaublich rasch, seiner gründlichen deutschen Studien und seiner Intelligenz wegen, Bahninspektor geworden und genoß der allgemeinsten Hochachtung.

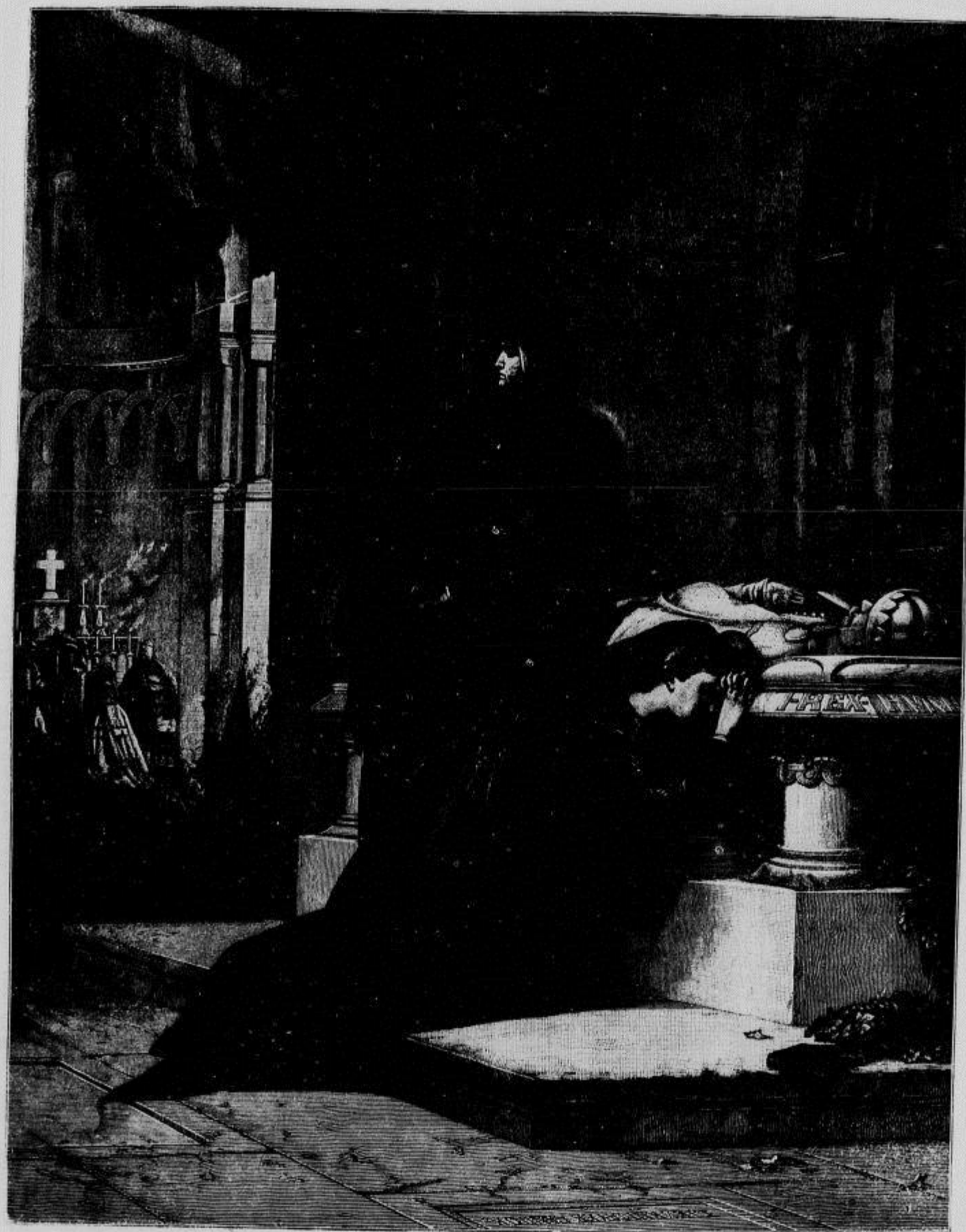
Und da lag nun wieder ein Brief von ihm. Wie selten hatte er mir während des ersten Jahres seiner Abwesenheit geschrieben und wie rasch folgten einander hingegen in letzter Zeit seine hochgelben Amtsconverts mit den fremdländischen Marken darauf.

Auch unser Verkehrsston hatte sich wieder der einstigen Vertraulichkeit, ich will nicht sagen, völlig genähert, aber doch eine entschiedene Wendung darnach hin genommen. Die Entfernung der Körper klärt und reinigt trübe und zweifelhaft gewordene seelische Beziehungen. Menschen, die sich wirklich lieb haben und dennoch aus inneren oder äußeren Veranlassungen ernstlich zürnen, sollten sich immer für einige Zeit trennen, um recht zu empfinden, was sie an einander haben und wie viel sie ohne einander entbehren. Dann schweigt — in besseren Naturen wenigstens — die aufgeregteste Selbstsucht mit allen ihren kleinen Empfindlichkeiten, und freudig und sehnsuchtsvoll winken sich die bekehrten, um so viele schöne Stunden des Beisammenseins sich selbst betrügenden Thoren das Versprechen besserer Einsicht und liebevoller Duldung zu.

So ging es mir mit Marco! Wie gern hätte ich seine Frau in Kauf genommen, wäre er nur auch selber dagewesen, mit seinen lieben, offenen Zügen, mit den Augen, die mit ihrem deutschen Himmelsblau so seltsam fremd und glänzend hervorsahen aus dem süßlich braunen Gesichte. Daß ich auf diese Frau nicht mehr so eifersüchtig war, weil sie eben nicht mehr die erste Stelle einzunehmen schien in seinem Herzen und in seinen Gedanken, das gestand ich mir Egoist freilich nur mit vielem Vorbehalt ein! Nicht daß Marcos Briefe es an Lobgesängen hätten fehlen lassen für Maria! O nein! Da stand es ja wieder ausführlich zu lesen, was die junge Gattin that und wirkte für ihn, für sein einziges nun zweijähriges Töchterchen und für ihren alten Vater, der bei ihnen die letzten, wohlverdienten Ruhetage genoß.

„Ich muß meine Frau wahrhaftig anstaunen gleich einem höheren Wesen!“ schrieb Marco. „Das Bewußtsein des eigenen „Ich“, diese Schranke, welche uns übrige Menschentinder, mehr als eiserne Gitter es könnten, egoistisch absperrt von unferesgleichen, dieser allgewaltige, alles besiegende Trieb, der jedes Böse und Kleinliche und Grausame verschuldet im Erdendasein, bei Maria scheint dieses Bewußtsein zu fehlen! Du brauchst sie nur wenige Tage zu beobachten, um Dich von der Wirklichkeit dieses seltsamsten und seltensten aller Naturwunders zu überzeugen. Schon wie sie des Morgens die Augen aufschlägt — ein Blick umfängt mich und das Kind. Dann ein Lächeln „Ihr seid gesund!“ Und nun zieht leises Singen wie Perchentriller durch das Gemach. Und doch ist sie selber etwas bleich in der letzten Zeit und nicht völlig

wohl, ein wenig blutarm, wie der Arzt behauptet. Wenn ich mich aber nach ihrem Befinden erkundige, da scheint sie sich erst darnach mutig, als stünde eine der Grazien helfend ihr zur Seite. Da kann ich nichts Ueberflüssiges, auf Ausschmückung und Verschöne-



Königin Maria von Ungarn mit ihrer Mutter Elisabeth am Grabe Ludwig des Großen (31. Dezember 1385). (Mit Text.)

Nach einem Gemälde von Professor K. v. Piezsmayer. Original im Besitz des Grafen Karoly. Mit Genehmigung des „Landesverein für bildende Künste in Budapest.“

zu fragen und nicht so leicht hin: „Ach gut, ganz gut, wie immer!“ Und die Art, wie sie sich kleidet. Immer sorgfältig und so an-
nung Zielendes entdecken; kein Gold, kein Stückchen Band, keine gekünstelte Hälschen oder Puffen. Nur feine, helle, immer frisch

und sauber gehaltene Stoffe, in einfachen Falten — oft schaue ich sie zweifelnd an, ob sie unter den klaren Gewändern die Engelsflügel nicht versteckt hält! Und die Art, wie sie sich bei Tische benimmt. Sie weist keine Speise zurück, bevorzugt aber auch keine. Sie ist weder so gierig, daß man ihr das sinnliche Genießen dabei anmerkt, noch sucht sie unlustig auf ihrem Teller umher und verdirbt den andern dadurch Appetit und gute Laune. Sie nimmt Nahrung zu sich, gerne und genügend, um Kraft zu behalten für ihre Pflichten, für ihr schönes, stilles Walten. Und dieses ihr Thun und Lassen selber ist ohne Hast und Eile und doch unablässig. Sie erhebt keinen Anspruch auf Anerkennung und Bewunderung — und man kommt auch wahrhaftig kaum dazu, sie zu loben; man weiß ja fast nie, wann sie etwas gethan, etwas zum Behagen im Hause vollbracht hat. Hat sie unsichtbare Dienstfeen im Solde? Ordnung und Bequemlichkeit und der ganze Duft einer wohlgeordneten Häuslichkeit scheint sich unaufhörlich aus sich selber zu erneuern. Manchmal bekomme ich Schen vor ihr — sie ist so überirdisch. Willy, nun ist's heraus! Wenn sie mich anschaut mit ihren stillen, klugen und wunschlosen Augen, dann schlafen auch meine eigenen, einkst so rastlosen und vielköpfigen Begierden ein. Ich möchte mich gleich hinlegen und sterben! Heißt denn nicht Leben dies unser so oft geknicktes und sich immer wieder erneuerndes Sehnen, Wünschen, Hoffen und Streben? Und Maria kennt von all diesem Wachen und Wachen gar nichts. Sie hat was sie bedarf in sich selber; sie will nichts von außen, wehrt als störend ab, was fremdartig auf sie eindringen möchte.

(Fortsetzung folgt.)



Königin Maria von Ungarn mit ihrer Mutter Elisabeth am Grabe Ludwig des Großen (31. Dezember 1385). König Ludwig der Große, welcher Ungarn und Polen unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, war 1382 mit Hinterlassung zweier Töchter, Maria und Hedwig, gestorben, von denen die erstere mit Sigmund von Böhmen, dem nachherigen deutschen Kaiser, verlobt, die andere aber noch ledig war. Ein als gültig anerkanntes Gesetz über die Nachfolge war weder in Ungarn noch in Polen vorhanden, und nach einer von Ludwig kurz vor seinem Tode mit einigen Magnaten beider Reiche getroffenen Verabredung sollten die beiden Kronen an Ludwigs Ältere Tochter Maria übergehen und seine Witwe, Elisabeth, in der ersten Zeit die Regentschaft führen. Die Polen aber verlangten die jüngere Tochter Hedwig, und waren durchaus nicht zur Annahme der Maria zu bewegen, weil sie keine Königin wollten, die nicht neben ihrem Gemahle beständig im Reiche bliebe. Hedwig mußte deshalb wider ihren Willen dem rohen und häßlichen Großfürsten Jagiello von Litthauen ihre Hand reichen. In Ungarn wurde Ludwig des Großen Verfügung anfangs befolgt, Maria als Königin oder vielmehr nach ungarischer Sitte als Königin ausgerufen, Sigmund, ihr Verlobter, mit dem Titel eines Reichsbefehlshäbers geschmückt und Elisabeth als Regentin anerkannt. Die letztere war ohne Charakter oder Grundsätze, Sigmund bei den Ungarn unbeliebt, und der Palatin des Reiches, welcher alle Geschäfte hätte leiten sollen, Nikolaus von Gara, hatte, weil er als Emporkömmling betrachtet wurde, eine mächtige Partei gegen sich. Unter diesen für seinen Ehrgeiz günstigen Umständen kam Karl der Kleine, ein Neffe Karl von Durazzo, welcher als der nächste männliche Verwandte Ludwigs des Großen und wegen einer früheren Verfügung desselben einen Anspruch auf die ungarische Krone hatte, in Dalmatien an, nachdem er ein ganzes Vierteljahr lang alles gehörig vorbereitet hatte, begab er sich nach Ofen. Elisabeth und Maria suchten ihn, er sie zu überlisten. Neue reisten ihm daher entgegen. Sie zogen mit ihm feierlich in die Stadt ein; er gab ihnen aber schon gleich anfangs seinen Sinn dadurch zu erkennen, daß er nicht im königlichen Schlosse einkehrte. Gleich am folgenden Tage ließ er sich von seinen Anhängern zum Gouverneur des Reiches ausrufen und nahm dann als solcher, nicht als Gast der Königin, seine Wohnung im Schlosse, das er von seinen italienischen und kroatischen Truppen besetzen ließ. Von diesem Augenblick an waren Elisabeth und Maria gewissermaßen seine Gefangenen. Er suchte Maria zur Entfugung zu bewegen; als diese sich aber hartnäckig weigerte, schrieb er einen Reichstag aus, auf welchem ihn dann seine Partei — am 31. Dezember 1385 — zum König ausrufen ließ. (Siehe Bild). Gewaltthätigkeit übte Karl gegen die beiden Damen nicht, er ließ sie vielmehr im Schlosse wohnen und ihren Hofstaat, ja sogar die Wachen ihrer Getreuen behalten. Darauf gründete Elisabeth und ihr Günstling, Nikolaus von Gara, einen Nordplan, den dieser auch ausführte. Karl wurde arglistig in die Wohnung der beiden Frauen gelockt und von Gara mit einem Schwertstiche getödtet. St.



Illustrationen zu deutschen Klassikern.

Eines schickt sich nicht für alle!
Sche jeder, wie er's treibe,
Sche jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle.

(Goethe.)



Verblüffendes. Herr v. Pumphausen zu seinem Schneider: „Zeigen Sie mir das Verblüffendste, was Sie auf Lager haben!“ — Schneider, meister: „Soll ich vielleicht Ihre Rechnung bringen?“

Alte Bekannte. Sonntagsjäger (zum Förster nach dem Fellschuß): „Sehen Sie nur den Hasen, was fällt denn dem ein, daß er mich so frech anguckt?“ — Förster: „Er will sich jedenfalls vergewissern, ob Sie derselbe sind, wie im vorigen Jahre!“

Die musikalische Spinne. Spinnen sollen für musikalische Töne nicht unempfindlich sein. Als der berühmte Pianist Franz Liszt zu London im Orchester mit großem Beifall seine Kunst entwickelte, kam eine daumenbreite Spinne von oben herab zum Schrecken der naheliegenden Damen. Ein Herr, der sich ritterlich zeigen wollte, gerief dem Tiere sogleich den Namen und das Leben mit geschäftiger Hand und zertretendem Fuße. Die geängsteten Damen beruhigten sich, aber das ganze Orchesterpersonal zeigte über den Tod

des unschuldigen Insekts großes Bedauern; denn es erkannte in dem Tiere die Spinne, die jedesmal, wenn ein Tonstück gegeben wurde, zum Vorschein kam und nach Beendigung des Vortrags sich wieder entfernte. Dies wiederholte sich schon Jahre lang, die Spinne war den Musikierenden eine Bekannte, sie nicht störende Zuhörerin gewesen.

Geflügelpflege im Winter. Bei starker Kälte ist es ratsam, die Hühner nicht zu früh aus den Ställen herauszulassen; am besten geschieht dies erst, wenn die Sonne kommt und die Luft etwas temperiert hat. Man gebe den Hühnern morgens lauwarmes Weichfutter aus abgekochten Kartoffeln, Gerstenschrot und Weizenschale. Abends füttere man guten Mais und Gerste und Sorge, daß den Hühnern täglich zweimal laues Wasser vorgesetzt wird. Bei solcher Behandlung werden dann Hennen, die im November und Dezember mit dem Legen begonnen haben, in den meisten Fällen auch bis in den Januar hinein fortfahren.

Gurken säe man jetzt in Kästchen, in die man unten Pferdebeug gebracht hat. Die Kerne sind dabei einzeln in Anduelchen Berg zu wickeln, damit sie in denselben zu kleinen Ballen festwurzen und beim Versehen vor Beschädigungen bewahrt bleiben.

Feuer zu beleben. Ein ganz vorzügliches Mittel, um mattes Feuer zu kräftigen, hellem Ausbrennen, oder um verloschende Kohlen wieder in Glut zu bringen, ist ein wenig Kolophonium, und sollte daher jede Hausfrau von diesem billigen, leicht aufzubewahrenden Material immer

einen kleinen Vorrat halten. Ein nußgroßes Stückchen in die vergehende Glut geworfen reicht hin, um in wenigen Sekunden alle Kohlen in hohe Glut zu setzen. Das Kolophonium schmilzt und ergießt sich dabei über das glimmende Feuerungsmaterial dergestalt, daß Flamme und Hitze in kürzester Zeit zunehmen und dann sich geraume Zeit kräftig erhalten.

Somonym.

Ich bin am Thron, am Throne,
Wie in der Fürstenthrone,
Ich helf' dem Reiter reiten
Und sehl' nie beim Begleiten.

Logogriph.

Mit T es eine Pflanze giebt,
Mit W nennt's ein Geräth,
Wer allzusehr mit K es liebt,
Verrent es oft zu spät. J. Fall.

Somonym.

Wir haben dunkeln, schwarzen Rauch
Und sind allseitig im Gebrauch.
Du kannst mich nimmermehr entbehren,
Durch mich mußt du dich ja ernähren.
Als eine Stadt auch kennst du mich,
An deutschem Fluße liege ich.

Julius Fall.

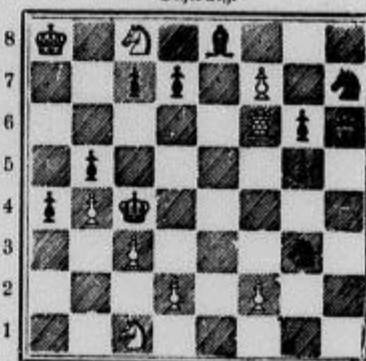
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriphs in voriger Nummer:

Ehre, Dehre.

Problem Nr. 138.

Von Fr. Dubbe.
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen

Verlag von W. Plante in Pettau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von G. Zinner & Pfeiffer in Stuttgart.

zog den Mund zum Schmolzen und Weinen. Marco sagte gar nichts, schaute das Kind aber voll unfählichen Mitleids an. Zum Glück waren wir nun zu Hause. Der Kutscher hielt die Pferde an; Marco sprang als der erste aus dem Wagen.

„Führe Du den Gast hinauf, Mariechen. Ich habe nur einen kleinen Gang zu machen!“

„Er geht nun eine Puppe kaufen!“ sagte die junge Frau mit ganz ruhiger Stimme. „Er wird sogleich wieder da sein!“

Sie nahm das Kind auf den Arm, und ihren feinen Kopf nach mir umwendend setzte sie hinzu: „Ich gehe voran, um Ihnen den Weg zu zeigen!“

Die schöne, helle Gestalt schwebte aufwärts vor meinen Augen, ich mußte unwillkürlich an Marcos „versteckte Flügel“ denken. Sie sah so jungfräulich aus, so schlank, wie ein junges Mädchen. Die Blutwellen stiegen noch so leicht beweglich in ihrem Antlitz auf und nieder. Ich bewunderte nun die schönen, immergrünen Pflanzen, welche hier die Korridorfenster schmückten.

„Das ist hier so billig zu haben und ich pflege sie so gerne!“ sagte Maria. „Sonst ist es ja recht einfach bei uns. Unser Haus ist nicht groß genug für die Entfaltung eines luxuriösen Geschmacks. Aber es genügt für unsere Bedürfnisse und es lebt sich gut darin.“

Ja, Bracht sah ich freilich nicht gerade in den verschiedenen Gemächern, durch die sie mich, immer Candida am Arme, führte. Aber behaglich war es, zum Aufleben und Aufjauchzen. Immer helle, zartgemusterte Tapeten, zu denen die Möbel harmonisch stimmten, Blumen und frische Vorhänge an den Fenstern, Ordnung und Bequemlichkeit überall. Vor einem besonders wohnlichen, ganz in Silbergrau ausgestatteten Gemache hielt sie stille und setzte das Kind zu Boden.

„Hier ist Ihr Zimmer. Ich wünsche, daß es Ihnen recht, recht lange darinnen gefällt.“

Nun gesellte sich auch Marco wieder zu uns. Er brachte der laut aufjauchzenden Candida wirklich eine allerliebste, flachshaarige Puppe. Maria that, als sähe sie es nicht. Ich fand das sehr verständlich. Das Kind durfte doch nicht merken, daß Mama unzufrieden war, weil man ihren Einwand, es seien schon zu viele Puppen im Hause, nicht für gültig befunden hatte.

Wir gingen bald darauf zu Tische. Ich bewunderte die Art, mit welcher Maria durch leise Worte und Augenwinke, ohne sich ein einziges Mal unruhig von ihrem Plaze zu erheben, das noch ziemlich junge und freundliche Dienstmädchen in den Pflichten der Bedienung unterwies. Die kleine Candida erheiterte das Mahl durch ihr Plaudern und Lachen. Marco hörte sie mit unbeschreiblicher Geduld und Liebe an; all' seine Aufmerksamkeit, sein ganzes Interesse schien in Anspruch genommen von dem kleinen, roten Plappermäulchen. Maria suchte aber sichtlich dieser Alleinherrschaft ihres Töchterchens über die Unterhaltung bei Tische die Spitze abzureißen, indem sie das Gespräch oftmals auf mich, auf meine Reise, auf das Leben in Stuttgart, wo ja auch ihre Wiege gestanden war, herüber lenkte. Und dann nahm sich Marco zusammen, heuchelte Teilnahme, während sein Auge, sein Ohr doch nur an dem Kinde hing, das in unser ernster gewordenen, ihm unverständliches Thema ungeduldig hereinschrie. Bei dem nach italienischer Sitte reichlich zum Nachtsch servierten und sehr köstlichen Obste kam es wieder zu einer ganz leisen Meinungsdivergenz zwi-

schen Maria und ihrem Gatten. Candida langte begehrlieh hinter nach dem großen Fruchtkorbe aus Terracotta, obwohl sie rasch nach einander schon drei rotwangige Pfirsiche mit ihren weißen Zähnen angenagt und beiseite gelegt hatte. „Mein Herzchen hat nun genug, nicht wahr?“ sagte Maria glütig, nahm das Kind auf den Schoß und hielt ihm, um es zu zerstreuen, die neugekaufte Puppe vor. Candida will den roten, runden Apfel! klang es lallend aus dem kleinen Mund.

Und: „So gieb ihr doch, wir haben ja so viel Obst!“ setzte Marco gleich erbarungsvoll hinzu.

Ich mußte Marias Selbstbeherrschung bewundern, mit der sie nun nach dem schönsten Pfirsich griff und diesen in die runden Batzchändchen drückte. „Da hast Du noch einen und nun sage „danke“ und gieb dem Onkel einen Kuß!“

Zugleich erhob sie sich, stellte den Fruchtkorb in den großen eichenen Speiseschrank und brachte das Kaffeegeschirr mit herüber. Was für eine verständige Frau, mußte ich unwillkürlich denken. Und wie beinahe albern er schien mir Marcos weichliches Nachgeben seinem kleinen Mädchen gegenüber. Trostdem enthielt ich mich jeder Äußerung, als wir bald darauf allein blieben, Marco und ich; Maria war gegangen, das Kind zum Mittagschlaf zu berzulegen. Das Wort eines Fremden ist nicht von Heil zwischen Ehegatten; die müssen allein miteinander zurecht kommen, wie das Wasser den Kiesel abschleift, das Feuer die Metalle läutert.

Marco fragte erwartungsvoll: „Nun, wie findest Du sie?“ „Entzückend!“ rief ich. „Das Ideal eines edlen, feinfühligsten und reizenden Weibes!“

„O, ich hatte eigentlich meine Kleine gemeint,“ sagte er. „Maria hattest Du ja schon früher gekannt!“

„Ach so, Deine kleine Tyrannin!“ lachte ich. „Gar nicht über-Verpflicht, Dich ordentlich unter den Pantoffel zu bringen. Ihre Mutter hat das zu thun veräumt, nun wird sie's nachholen. Und gründlich, mein Wort darauf!“

Marco runzelte leicht die Stirn. „Das behauptet zwar meine Frau auch. Doch ihr beide begreift eben weder das Kind, noch mich. So ein armes, kleines Kinderherz steckt schon voller Wünsche, die Hände wollen alles ergreifen, was die jungen, begierigen Augen sehen. Soll man da nun so grausam sein, immer ein hartes „Nein“ zu sagen, immer die niedlichen, schuldlosen Gedanken hemmend zu durchkreuzen? Das besorgt schon später das Schicksal und ausgiebig genug. Wenn ich auch meiner Tochter künftiges Glück nicht voraussehen kann, ihr jetziges Los froh und heiter zu gestalten, das wenigstens liegt in meiner Macht. Wie es meiner Candida auch später ergehen mag, wenn das Leben sie aufnimmt in seine Kämpfe, eine Erinnerung soll sie ungetrübt und glänzend bewahren, den Gedanken, eine schöne Kindheit habe ich doch gehabt, mein Vater hat mir keinen erfüllbaren Wunsch versagt, keinen!“

So dachte Marco. Und ich sah es gleich, so viel ich auch gesprochen hätte, zu einer anderen Ueberzeugung wäre er doch nicht zu bekehren gewesen; er würde meine Theorie, „man müsse die Kinder auf die unvermeidlichen Entbehrungen und Enttäuschungen der Zukunft vorbereiten und sie dagegen stärken“ mit einem einzigen „oh, das kommt später ganz von selbst“ aus dem Felde geschlagen haben. So schwierig ich denn lieber völlig, oder lenkte vielmehr auf ein anderes Gebiet über, auf seine Berufsthätigkeit. Hier fand ich ihn vollauf befriedigt; seine Untergebenen



Staatssekretär Schiffschln. (Mit Text.)



Alfred Dietrich,

Stell. Geh. Admiralsitätsrat und Chefkonstruktionschef der kais. deutschen Marine.
(Nach einer Photographie von W. Höffert in Berlin.)

leben, seine Vorgesetzten schützten und achteten ihn. Er hatte verschiedene, gentile Neuerungen in den Dienst eingeführt, sein Wort, sein Rat waren gesucht und hochgehalten. Er durfte mit Recht erwarten, bald noch höher zu steigen auf der Stufenleiter der menschlichen Existenz. Er sprach lang und voll Eifer darüber, und ich vertiefte mich willig mit ihm in seine Aussichten und Bestrebungen. Er ließ schäumenden Astwein bringen, unsere Stirnen wurden heiß, unsere Augen glänzend.

„Siehst Du, für so etwas, für des Mannes Ehrgeiz und Entwerfen besitzt Maria kein Verständnis!“ sagte er plötzlich.

„Sie ist immer so zufrieden und genügsam. Sie hat mich immer beinahe mit Ehrfurcht behandelt; wie ich mich auch nach außen stelle, das vermehrt oder vermindert ihre Achtung für mich um keinen Grad. Und ich möchte doch, daß sie auf mich stolz ist, es wäre mir ein Sporn, wenn sie Freunde hätte an meinem Streben. „Können wir mehr sein als glücklich?“ so sagte sie erst gestern und Du begreifst daraus gewiß ihr Denken und Fühlen!“

„Ich begreife, daß Du ein Undankbarer bist!“ plakte ich los. „Da beklagt sich einer gar, daß er ganz nur seiner selbst wegen verehrt wird. Nun, Deine Beschwerde hat wenigstens den Anspruch auf Originalität!“

Wir verstummten, weil Maria wieder eintrat. Es war halb zwei Uhr nachmittags; Marco mußte ins Bureau. Seine Gattin brachte ihm die Dienstmütze, ein frisches Taschentuch und einige Orangen für den Durst. Es lag so viel stille, liebende Sorgfalt in der Art, wie sie ihm das zurechtlegte, sie sah so demüthig stolz an seiner hohen Gestalt hinauf. Ich konnte es nicht fassen, daß er das herrliche Weib nicht in seine Arme nahm und das süße Gesicht mit Küßen überdeckte. Ach ja, nun that er's ja auch, sie war zu begehrenswert vor seinen Augen herumgekreuzt. Aber sehen und erschrocken entschlüpfte sie ihm, mit einem ganz entzückten Blick auf mich. Ich nahm sie lachend bei der Hand und führte sie zu dem Gatten zurück. „Mein Gott, ihr werdet euch doch nicht genieren vor mir?“

Aber Marco hatte sich bereits empfindlich abgewendet. „Ja,

so ist's, sie schämt sich immer zu zeigen, daß wir uns lieb haben. Ich glaube, sie getraut es sich nicht einmal selber einzugestehen.“

„Na, „echt weiblich“ mag das ja wohl sein. Ich weiß aber, daß es einen auch recht weiblich ärgern kann.“

Maria that nicht, wie andere Frauen pflegen. Sie zeigte keine beleidigte Miene, oder Thränen in den Augen, oder ein scharfes Wort auf der Zunge. Sie streckte sich, trotz ihrer schlanken Größe, mühsam auf den Zehenspitzen zu seinen Lippen und flüsterte mit hochroten Wangen: „Nicht schelten. Ich bin ja immer bereit zum Gutmachen!“

„Gott sei Dank!“ rief es freudig in meinem Herzen. „Nicht

eine Miene, nein, das große Los hast Du gezogen, Du alter Kinds-kopf von einem Marco. Neben einem solchen Weibe kannst Du nicht unglücklich sein und wärest Du noch zehnmal schrulliger und grillenfüngerischer als Du's bist!“

Und diese Ueberzeugung nahm ich hundertfach bestärkt mit mir, als ich nach dreiwöchentlichem höchst angenehmem und genußreichem Aufenthalt in Florenz wieder heimreisten nach meinem lieben

Deutschland, wo zwar keine gigantischen „Michelangelo“ auf den Bläsen herumbanden, wo mich aber dafür die tiefe, reiche Muttersprache, die Straßen, in denen ich als Kind gewandelt und die Gräber meiner Hingeschiedenen mit altem, süßem Zauber grüßten. Das Verstreichen, nächstes Jahr und für länger wiederzukommen hatte ich freilich in Florenz, bei Marco und seiner lieben Frau zurück-



Der Zytgloggenturm in Bern. Originalzeichnung von G. Bauernfeind. (Mit Text.)

lassen müssen. Und ich hielt Wort, nicht nur aus Gewissenhaftigkeit, sondern noch viel mehr aus innerer Sehnsucht und Neigung. Im nächsten Spätsommer dampfte ich von neuem der schönen Arnstadt zu, mir diesmal unterwegs so manchen Ruhetag an irgend einem stillen, reizenden Seeufer, oder in einem einsamen Gebirgsdörfchen gönnend. Die Freunde empfingen mich nicht am Bahnhof, nur ein Wagen war mir entgegen geschickt worden. Ich vernahm von dem Antscher, daß die kleine Candida plötzlich unwohl geworden und der Herr Inspektor völlig außer sich geraten sei. Um, das war keine Uebertreibung. Marco stürzte mir mit wirren Augen im Erdgeschoße seines Hauses entgegen; der Doktor hatte ihn hier her-

unter verwiesen, weil seine Murren und seine Klagen oben allen die Fassung raubte und das kranke Kind selber in Aufregung brachten. Marcos erstes Wort zu mir war ein Vorwurf gegen seine Frau: „Und Maria geht umher, ganz ruhig, als ob gar nichts wäre, während ich mit der Stirne durch die Wand möchte vor Angst und Qual. Ja, ich weiß es lange, sie opfert sich auf für das Kind, das ist so ihre Natur, ihr Bedürfnis, aber sie liebt es nicht. Könnte sie sonst in solchen Augenblicken so gleichgültig sein?“

(Fortsetzung folgt.)



N. B. Schischkin, der neue russische Minister des Aeußern. Nikolai Pawlowitsch Schischkin, der als Minister der äußeren Angelegenheiten Rußlands an die Stelle seines zu früh dahingegangenen Vorgängers, des Fürsten Lobanow, getreten ist, hat sich als einer der bewährtesten Diplomaten des heutigen Rußlands bereits bei den hochbedeutenden Zarenbesuchen dieses Jahres zu Breslau, Balmoral und Paris auf der Höhe seiner schwierigen Stellung gezeigt. Als Sproß einer alten Adelsfamilie 1830 im Gouvernement Jaroslaw geboren und nach seiner Ausbildung im kaiserlichen Alexander-Lyceum 1847 als Sekretär im Jaroslauer Gouvernementsbureau angestellt, steht Schischkin in voller Mäßigkeit dicht vor dem fünfzigjährigen Jubiläum seiner Beamtenlaufbahn. Nachdem er von 1853 an dem asiatischen Departement des Aeußeren Amtes zugeteilt war, begann er 1857 seine Laufbahn als praktischer Diplomat. Nach kurzer Dienstleistung bei der russischen Gesandtschaft in Paris erhielt er 1859 eine Anstellung beim russischen Konsulat zu Bukarest und im März 1861 den Posten des russischen Konsuls zu Adrianopel, worauf er im August 1863 Generalkonsul in Belgrad und im Mai 1868 diplomatischer Agent und Generalkonsul für das Fürstentum Serbien wurde. Es erfolgte nun seine Verwendung als Gesandter in verschiedenen Ländern, und zwar vom April 1875 an in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, vom Juli 1880 an in Griechenland und vom Februar 1884 an in Schweden. Von dort berief ihn der Kaiser vom 24. März 1891 in das Aeußere Amt zu Petersburg als Gehilfen des Ministers. In dieser Stellung hat er wiederholt den abwesenden Minister monatelang mit voller Verantwortung vertreten, so daß ihn seine jüngste Berufung in bester Vorbereitung für sein hohes Amt getroffen hat.

Alfred Dietrich, Wirkl. Geh. Admiralitätsrat und Chefkonstrukteur der kaiserl. deutschen Marine. Wenn heute die ganze Welt voll Bewunderung zu der Höhe emporhaut, die unsere junge Marine erklommen hat, und wenn dabei derer gedacht wird, die sie mit sicherem Blick und kundiger Hand emporgeführt haben, so wird neben der stattlichen Schar von Flottenführern jederzeit der Mann genannt werden, dessen leuchtendem Geist, dessen Kunst und Energie das Deutsche Reich die Pläne unserer heutigen Kriegsschiffe verdankt: Alfred Dietrich, Wirkl. Geh. Admiralitätsrat und Chefkonstrukteur der kaiserlichen Marine. Alle neueren Schiffe der deutschen Kriegsflotte, mit Ausnahme der Torpedoboote, sind von Dietrich entworfen und nach seinen Plänen erbaut worden. — Bei allen seinen Entwürfen war Dietrichs Bestreben auf die Lösung des deutschen Schiffbaus vom Ausland gerichtet, um die zu deren gedeihlicher Entwicklung unerlässliche Selbständigkeit zu erreichen. Um Dietrichs Bedeutung und Wirken vollaus würdigen zu können, muß man um ein Vierteljahrhundert in der Marinegeschichte zurückgehen. Dietrich gehört der Marine seit nahezu drei Jahrzehnten an. Im Jahr 1843 zu Pirna (Königreich Sachsen) geboren, wo sein Vater, ein hervorragender Arzt für Geisteskrankheiten, eine Privat-Freianstalt besaß, war Alfred Dietrich als einziger Sohn dazu bestimmt, Medizin zu studieren. Er vermochte indes seiner Neigung zum Schiffbau zu folgen und besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Dresden das dortige Polytechnikum, von wo er nach Beendigung der praktischen Lehrzeit auf die Technische Hochschule zu Berlin überging, um dem Schiffbaustudium obzuliegen. Am Gründungstage des Norddeutschen Bundes, am 1. September 1867, trat Dietrich als Schiffbaupraktikant in die Marine ein, wurde Unteringenieur und 1873 Schiffbauingenieur. Im Winter 1879/80 verließ der Geh. Admiralitätsrat Koch, nach dessen Entwürfen die Schiffe der Marine bis dahin meist gebaut wurden, plötzlich den Marinendienst, worauf Dietrich mit Neuaufstellung der schwebenden Entwürfe beauftragt wurde. Nach den Plänen Dietrichs wurden zunächst gebaut die Avisos Blüch und Pfeil, die Kreuzer Korvetten Alexander und Arcana, die Panzerkanonenboote Drummer und Bremse, das Kanonenboot Hai u. a. Die hierbei hervorgetretene außerordentliche Tüchtigkeit Dietrichs hatte bereits 1880 seine Ernennung zum Admiralitätsrat zur Folge. Eine sehr schwierige Aufgabe, die er aber mit ebensoviel Glück als Geschick zu lösen verstand, war die Konstruktion des Panzerschiffes Oldenburg; ebenso gelangen die Kreuzer Irene und Prinzess Wilhelm. Seit deren Fertigstellung hat Dietrich mit Ausnahme der Torpedoboote, die sämtlich von Schichau in Elbing geliefert werden, zu allen deutschen Kriegsschiffen, auch zu den jetzt noch im Bau befindlichen, die Pläne geliefert. Als ein sehr glücklicher Entwurf wird der zu den vier erstklassigen Panzerschiffen der Brandenburg-Klasse (Kurfürst Friedrich Wilhelm, Brandenburg, Weissenburg und Württemberg) angesehen. Außer ihnen verdienen besondere Erwähnung die zur Verteidigung der Flußmündungen dienenden acht Küstenpanzer der Siegfried-Klasse, der Kreuzer Kaiserin Augusta, das erste Dreischraubenschiff, das den Atlantischen Ocean durchquerte, der Kreuzer 3. Klasse Gefion, der im vorigen Jahre den Kaiser auf der Nordlandreise begleitete, die acht für den auswärtigen Stationsdienst bestimmten Kreuzer der Bussard-Klasse, die Avisos Greif, Jagd, Wacht und Fela, sowie vor allen Dingen die nach jeder Richtung als Mustererschiff geltende kaiserliche Yacht Hohenzollern. Auf Stapel liegen nach den Projekten Dietrichs fünf Kreuzer 2. Klasse nach dem Typus Graf Prehn von je 5700 Tonnen Displacement und 9000 Pferdekraften, der erste deutsche Panzerkreuzer Graf Leipzig von 10500 Tonnen und 13500 Pferdekraften, sowie die beiden größten deutschen Panzer-

schlachtschiffe Kaiser Friedrich III. und sein Schwestereschiff Graf Friedrich der Große. Die von Dietrich während seiner Thätigkeit an leitender Stelle entworfenen Schiffe haben, abgesehen von einer Anzahl kleinerer Fahrzeuge und Yachten, zusammen ein Displacement von über 200,000 Tonnen und eine Maschinenkraft von etwa 300,000 Pferdekraften. Die Geldsumme, die zur Herstellung dieser Schiffe erforderlich war, übersteigt 250 Millionen Mark. Es dürfte wohl kaum in Deutschland ein zweiter Mann, weder Architekt noch Ingenieur, vorhanden sein, der auch nur annähernd die Verantwortung für die Vergabung solcher Riesensummen getragen hat und noch trägt.

Der Zeitglockenturm in Bern. Dieser Turm war ursprünglich das Hauptthor der Stadt Bern. Jetzt steht er fast in der Mitte der Stadt. Zur Zeit seiner Erbauung, wie die Inschrift meldet: „Berchtoldus V. dux Zaeringiae, rect. Burgund., urbis conditor turrim et portam fecit a. Chr. 1191, renov. 1770“, diente er als äußerster westlicher Wachturm. Eine ganze Varensschar hält zwei Minuten vor jedem Stundenschlag am äußeren Uhrwerk des Zeitglockenturmes vor einer sitzenden Figur ihren Umzug, nachdem der hölzerne Hahn zur Seite eine Minute früher mit den Flügeln geschlagen und gekrächzt hat. Er wiederholt seinen Ruf eine Minute vor dem Stundenschlag. Auf den Stundenschlag selbst dreht die sitzende Figur, ein bärtiger alter Mann, das Stundenglas, und zeigt durch Heben und Senken des Scepters und Öffnen des Mundes, wie der rechts stehende Vär durch Senken des Kopfes, die Zahl der Stunden an, welche ein Harekin mit dem Hammer auf eine Glocke schlägt. Zum Schluß wiederholt der Hahn zum drittenmal seinen Ruf. Dieser Mechanismus findet immer Bewunderer und besonders die zahlreichen Fremden, die alljährlich die Stadt Bern besuchen, geben sich vor dem Zeitglockenturm ein Stelldichein. St.



Der nervöse Zuhörer. Fräulein Krähhahn (am Gesellschaftsabend singend):

„Ich möcht' am liebsten heben,
Da wär's auch einmal still.“

Herr (für sich): „Wenn sie's nur thät.“

(Lustige Blätter.)

Schauspielerinnen. In dem folgenden englischen Briefe vom Jahre 1629, der in der Bibliothek von Sameth aufbewahrt wird, werden Frauen als Schauspielerinnen zum erstenmale erwähnt. Das interessante Schriftstück lautet: „Ferner sollen Sie wissen, daß in den letzten Tagen gewisse herumziehende französische Komödianten, die aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren, nebst Frauen, eine gewisse unzuchtige Komödie in dieser Stadt aufführten und diese Weiber allen tugendhaften, sittigen Personen großes Aergernis gaben. Es freut mich aber, daß ich hinzusetzen kann, sie wurden ausgepfiffen und von der Bühne gejagt, daß sie wohl nicht noch einmal aufzutreten wagen werden.“ St.

Galant. Junge Dame: „Und dann habe ich auf meiner Reise im Süden auch ein Erdbeben erlebt.“ — Cavalier: „Natürlich, wo Gnädigste sich zeigen, ist eben alles aus Rand und Band.“

Eßig als Heil- und Vorbeugungsmittel. Personen, die wenig Sauerstoff im Blut haben und daher zu Stomatitis neigen, sollen dem Trinkwasser einen Eßlöffel voll reinen Weinessigs und mit Vorbedacht Speisen wählen, die mit gutem Eßig zubereitet werden.

Gegen das Erfrieren der Füße kann man sich dadurch schützen, daß man Pöschpapier oder Leinwand mit Spiritus befeuchtet in die Strümpfe legt, oder letztere mit Spiritus benetzt und darüber einige Blätter trockenes Pöschpapier legt.

Schüttet das Seifenwasser nicht weg! Nur wenige Leute wissen, daß gewöhnliches Seifenwasser, als Düngemittel benutzt, von großem Werte ist. Weinstöcke, Obstbäume u., die man damit düngt, zeigen eine schnelle und kräftige Entwicklung. Wer einen Garten besitzt, sollte Seifenwasser niemals nutzlos weggießen lassen.

Buchstabenrätsel.

A	A	A	B	C
C	D	D	E	E
G	H	I	I	L
L	L	M	N	N
O	O	S	V	Z

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß fünf Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein franz. Herrscher des 17. Jahrhunderts. 2) Ein Döhlentier. 3) Eine Südrasse. 4) Ein Harbenton. 5) Ein männlicher Name. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen zwei neue Wörter, und zwar von links nach rechts eine Festung am Rhein, von rechts nach links einen amerikanischen Freistaat. Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 139.

Von C. Plank.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Les Homonims: das „t“, des Logograph: Tanne, Wanne, Kanne; des Homonims: Offen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von C. Plank in Pottau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.